

# Nebrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftiches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

**Ersteit**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. prämumendo, durch  
die Post oder andere Voten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Inferationspreis**  
für die 1 halbe Annahme oder deren  
Raum 10 Pf., Neftamen pro Zeile 15 Pf.  
**Inftrate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Nr. 85.

Nebra, Sonnabend, den 24. Oktober 1903.

16. Jahrgang.

### Die Alaska-Grenzfrage.

Der britische Imperialismus hat seine hindereichen Sorgen. Sie entpringen nicht nur aus der Aufgabe, die Bevölkerung Großbritanniens selbst unter die Fahne seiner weitgreifenden Absichten und Pläne zu laden oder dabei festzuhalten. Schwieriger ist es, die selbständigen Kolonien dafür zu gewinnen, das lose Band, das sie mit dem Mutterlande verknüpft, in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung enger zu knüpfen. Den Vorteilen, die diesen dadurch möglichst weitgehend ermaßen könnten, stehen die Vorurteile gegenüber, in ihrer selbständigen Verwaltung dafür Opfer bringen zu müssen. Diese Stimmung ist in besonderem Maße in Kanada vorhanden, und es hat sich schon mehrfach gezeigt, daß dort die Meinung, auf die selbstständigen Vertretungen Chamberlains einzugehen, wenig Boden findet. Es wird sehr wohl eine weitere Abschwächung erfahren, durch den bevorstehenden Versagang, den der Schiedsgerichtsrat in der Alaska-Grenzfrage für Kanada angenommen hat, ein Streit, bei dem man in London ebenfalls daran interessiert war, die eigene Kolonie, wie die Ver. Staaten, deren Freundschaft mit dem Programm des Imperialismus gehört, möglichst zurückgezogen zu lassen.

Es handelt sich bei der betreffenden Grenzfrage um einen Gebirgszug, von dem man annahm, daß er mit der See parallel liege. Dieser Gebirgszug war in dem Vertrage erwähnt worden, den England und Rußland im Jahre 1825 abschloffen, und nach dem die Küstenregion zwischen Alaska und Kanada südlich von der *60. Breiten* verlief. Die Befragten mehr als zehn Seemeilen vom Meer entfernt sind, da sollte sie von einer Linie gebildet werden, die in jeder Meilen Abstand der Mittellinie folgt. Klar war diese Bestimmung nicht. Als die Ver. Staaten 1867 den Russen Alaska abkauften, gingen die Rechte des Vertrages auf sie über und wurden von besonderem Interesse durch die Goldfunde in Klondike. Die Schuld an der Verwirrung trägt in erster Linie Kapitän Vancouver, der im Jahre 1792 die Küste aufsuchte. Er sah in der Ferne im Norden einige hohe Berge, und schloß daraus an unbestimmten Grenzen, daß sich Berges an der ganzen Küstenlänge entlang zögen. In Wirklichkeit bestand eine derartige Gebirgszüge jedoch nicht. Die Frage war nun, ob die Grenze, die an der Seeküste entlang laufen sollte, wie die Amerikaner behaupteten, der Küste des Festlandes, oder wie die Kanadier behaupteten, der Küste der vorgelegten Inseln folgen sollte. Nach dem die Küste des Festlandes als Grenze an, so war damit den Kanadiern die Kontrolle über den Landstrich abgetreten, und dieser Landstrich gibt Zutritt zu dem Gebiet von Skagway, Dena und Chitoot. Nach den vorliegenden Nachrichten hat nun die Entscheidung Amerika tatsächlich diesen wichtigen Kanal zugeworfen. Daß der Vorkanal und damit die kleine White Bear, die den Kanal in zwei Hälften teilt, Kanada zuteil sein soll, wird von keineswegs als genügende Entschädigung betrachtet, da der südliche Teil des Kanals bereits bisher Kanada unbeschränkt zugewandten worden war.

Nun wird offizielle Mitteilungen über den Schiedsgerichtsstand abwarten müssen, ohne sich vollkommen über dessen Natur, wie weit er zu kommen der Ver. Staaten und zum mindesten Kanadas auszuweiten. Die Kanadier lassen sich glauben freilich schon sicher zu sein, daß gegen sie entschieden ist, und geben ihrem Unmut bereits vielfach Ausdruck. Wie der *Londoner Daily Telegraph* aus Toronto meldet, betrachtet man den Urteilsspruch als einen schweren Schlag für die kanadischen Interessen, der durch herbeigeführt werden will, daß es der englischen Politik an Beharrlichkeit fehle. Am kanadischen Abgeordnetentage bemerkte ein Mitglied, wenn der Bericht über die Schiedsgerichts-Entscheidung festgestellt worden wäre, hätten die Ver. Staaten nicht weiter zu tun, als energig Ansprüche auf Kanada zu erheben, und man werde ihnen dieses auch zugehen. Das genannte *Londoner Blatt* ist seinerseits bemüht, die Kanadier mit dem Urteilsspruch auszuführen, und gibt ihnen, folgendes zu bedenken: „Ob nun der Schiedsgerichtsrat günstig oder ungünstig ist, jedenfalls sind wir davon überzeugt, daß er von unseren Landesleuten in der Kolonie in richtiger Weise angenommen werden wird. Diese haben, wie das auch sein muß, einen stark ausgeprägten lokalen und imperialen Patriotismus. Sie sind natürlich eierischig auf alle Eingriffe ihres mächtigen Nachbarn. Dabei müssen sie aber erkennen, daß es nicht nur für die Kolonie, sondern auch für das Mutterland, von dem viele einen so hervorragenden Teil bilden, besser ist, wenn England und die Ver. Staaten in herzlicher Freundschaft zusammenwirken, als daß Kanada in jedem Grenzstreit den Sieg über die Republik davonträgt. Die Kolonie ist gerade so sehr an der Zukunft des fernem Ostens interessiert wie die Ver. Staaten, und der Stille Ozean ist nicht nur ein amerikanisches, sondern auch ein kanadisches Meer. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, daß die gemeinsame Arbeit aller Zweige der anglo-kanadischen Rasse frei bleibt von Eifersüchteleien angefaßt der gewaltigen Nation, mit denen wir alle gemeinsam zu rechnen haben. Wir glauben, daß die Kanadier die Entscheidung des Schiedsgerichtes in diesem Sinne annehmen werden, mag sie nun ausgefallen sein, wie sie will.“

Sicherlich werden die Kanadier sich bei der gefälligen Entscheidung beruhigen müssen und sie schließlich, ob gleichgültig oder nicht annehmen. Aber zur Förderung der imperialistischen Bestrebungen bei ihnen wird der Ausgang des Schiedsgerichtes schwierig bleiben, da sie sichlagen werden, wenn die Entscheidung mit England sie möge, dann es nicht, für ihre Festigung die Hand zu führen.

Sicherlich werden die Kanadier sich bei der gefälligen Entscheidung beruhigen müssen und sie schließlich, ob gleichgültig oder nicht annehmen. Aber zur Förderung der imperialistischen Bestrebungen bei ihnen wird der Ausgang des Schiedsgerichtes schwierig bleiben, da sie sichlagen werden, wenn die Entscheidung mit England sie möge, dann es nicht, für ihre Festigung die Hand zu führen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* In Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familien fand in Potsdam am Mittwoch die Entwürfung des Kaisers Friedrichs Denkmals statt.  
\* Der Kaiser hat zum zweitenmal einem ausländischen Seemann die Ehrenbürgerrechte erteilt, nämlich dem Vord des holländischen „Nertum“ Aufenthalts.  
\* Der Kaiser hat dem Dichter Hubert v. Gottschall aus Anlaß seines 80. Geburtstages eine dauernde Unterstüzung in Höhe von jährlich 2000 Mk. gewährte.  
\* Der Direktor im Reichsjustizamt Dr. Gutbrod ist zum Reichsgerichtspräsidenten ernannt worden.  
\* In der Finanzminister-Konferenz heute Reichsfinanzminister v. Stengel den Finanzministern der Bundesstaaten ihre Wünsche über die jetzige Finanzlage, ihre großen Nachteile und seine Pläne zur Reichsfinanzreform dar. Der bairische Finanzminister Frh. v. Nibel, der Vektor der Annemend, gab, im wesentlichen seine Zustimmung zu erkennen. Es wurde dann die Verbreitung, über deren sachlichen Inhalt Stillschweigen bewahrt wird, festgelegt. Dak eine höhere Bewertung von Bier und Zucht aber gar die Einführung direkter Steuern beschlossen werden sollte, wird offiziell als ausgeschlossen bezeichnet.

\* Die in der Angsburger Abend-Zg. meldet, haben im Ministerrum des Reiches kommissarische Verhandlungen zwischen Vertretern Bayerns und des ausländischen Amtes in Berlin sowie des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten stattgefunden. Sie betreffen die von der bayerischen Regierung schon seit einiger Zeit angebotene Verleihung des Donauvertrages, und zwar der Talshafen.  
\* Die Zoll- und Steuerstrafälle haben nach der amtlichen Statistik im Jahre 1902 im deutschen Zollgebiet eine ungewissen starken Zunahme erfahren. Es sind nämlich 41.458 Strafakte unabhängig gemeldet worden 29.449 im Jahre 1901. Die Zunahme ist hauptsächlich auf das Schummelweingebiet, das am 1. Juli 1902 in Kraft getreten ist, und darauf zurückzuführen, daß die zur Bekämpfung dieses Gebiets erlassenen Vorschriften noch nicht zur

Geltung befaht waren. Nicht weniger als 11.563 Strafakte betrafen die Schummelweinsteuer. Auch die Strafakle in Beziehung auf Jolle sind gestiegen; ihre Zahl betrug 17.577 gegen 15.921 im Jahre 1901. Die Strafakle, die Straß- und Zuchtsühnbere betreffen, sind ebenfalls von 1012 auf 1086 und die Zuchtsühnbere betreffen, von 133 auf 148 gestiegen. Salsgaben betrafen 650 (1901 653), Tabaksteuer 1309 (1306), Bäckereisteuer 3360 (3444), Spielkartensteuer 72 (74) Strafakle. Die Zahl der Strafakle in Beziehung auf Branntweinsteuer ist von 4620 auf 3957 gestiegen; auch die Branntweinsteu-Strafakle sind von 1889 auf 1515 zurückgegangen.



Kaiserin Auguste Viktoria, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, feierte am 22. d. ihren 45. Geburtstag.

\* Aber die Gründe des Rücktritts des bisherigen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Graßlheim hat am Dienstag in der bayerischen Kammer Ministerpräsident Frh. v. v. Bodewits eine Erklärung abgegeben. Er bekräftigte darin, daß die Meinungsverschiedenheiten, die mit dem Rücktritt führten, die Frage betrafen, ob der Vorliegende im Ministerrat zu gewissen Verhandlungen ohne vorherige Abstimmung mit anderen Ministern befaht ist. Die hielten für die traktative Handlung die Besetzung der Schweinehöfe Kaiserdehens mit Rücksicht auf deren große Bedeutung eine solche vorherige gemeinsame Beratung für um so einschneider geboten, als kurz vorher eine Verordnung des Brins-Regenten für alle wichtigeren Angelegenheiten gemeinsame Beratung im Ministerrate besonders vorgeschrieben hatte. Die Lage erfuhr eine unerwartete Veränderung dadurch, daß Graf Graßlheim sein Entlassungsgesuch einreichte, ohne mit den übrigen Ministern sich zu besprechen, die die Angelegenheit erledigt war.  
**Österreich-Ungarn.**  
\* Der ungarische Finanzminister v. Lutzacs erstattete in einstündiger Privataudienz dem Kaiser ausführlichen Bericht über den Inhalt des mit dem Neuer-Ausschuß der liberalen Partei ausgearbeiteten Milliaradenprogramms. Der Kaiser befaht sich die Entscheidung vor und erklärte, den Finanzminister, vorläufig seinen Aufenthalt in Wien zu verlängern.  
**Frankreich.**  
\* Präsident Coubet unterschrieb ein Dekret, durch welches General Desfirier zum Generalgouverneur von Paris ernannt wird. Desfirier steht im Genus, Nationalist zu sein. Grund genug für die Republikaner, um wenigstens die Abwahlung, die Kammer sind wieder zusammengetreten.  
**Italien.**  
\* Ein paar Diplomaten werden wahrscheinlich aus Anlaß der Zarenfrage über die Abfinge

irinen müssen. Der Rücktritt des italienischen Reichsministers in Petersburg Grafen Morra di Savarino beschlossene Sade. — *Meftingere* schreibt, der russische Reichsminister Neibow werde Kom mit Urlaub verlassen und abbeurlauben werden; dem sein Verhalten in der Angelegenheit des Besuches des russischen Kaisers in Rom habe weber die russische noch die italienische Regierung betriebet. Auch Ministerpräsident Zanardelli ist von Gesundheitsrücksichten befallen worden. Mehrere seiner Ministertollegen werden mit ihm ihr Portfeuille niederlegen.

**Belgien.**  
\* Unter amerikanischer Schutzhilfe will, wie in Brüssel verlautet, König Leopold die belgischen Konzessionen in China, Japan und Korea stellen. Der König ist bereit, zum Ausgleich dafür dem amerikanischen Handel bedeutende Vorteile zu gewähren. Der Besuch des Königs beim amerikanischen Vorkämpfer in Wien, Steyer, hänge mit diesem Plane zusammen.  
**Balkanstaaten.**  
\* Der Führer der macedonischen Organisation Boris Sarafow wird wieder einmal tolsgejagt. Nach einer Werbung aus Wien sei Sarafow von einem Skrup-Balkanen namens Mangel entlassen worden, der sich den von den türkischen Behörden auf Sarafows Kopf gesetzten Preis von 500 Pfund Eurotisch verdienen wollte. Der Leichnam des Entlassenen soll von den Mörder in die Berge geschleppt worden sein.  
\* Das Programm der neuen türkischen Regierung ist das denkbar idealste! Unabhängigkeit der Justiz, freiheitliche Pressegebe und Hebung des Bewusstseins sind die grundlegenden Hauptpunkte; daneben Ordnung der Finanzen, Hebung des Verkehrs und des Bildungswesens.

\* Am türkischen Umsturztag wird offiziell die königliche Katalie als Gebin des Kaiserlaffen König Meranders erklärt. Die gesamte Schuldenlast betragt nach letzten erfolgter Aufstellung 2.100.000 Pfund. Davon kommen 1.200.000 Pfund auf die Verantwortung der türkischen Macht und kamabant. Es verlautet, die türkische Macht werde an deren Wiedererrichtung verzichten. Die öffentliche Verzierung des Kaiserlaffen dürfte Anfang November stattfinden.  
**Amerika.**  
\* Marinestrafteer Moody beabsichtigt, dem Kongress in Washington eine Forderung von 102.000.000 Dollar für Marinegewere für das nächste Jahr zur Bewilligung zugehen zu lassen. Das ist nicht gerade knapp bemessen.  
**Asien.**  
\* Selbstständige Nachrichten aus Persien zufolge sollen die Zustände in der persischen Hauptstadt täglich bedenklicher werden. Die Balkanländer nehmen so zu, daß kein Minister oder Kabinett mehr heute zu muregen sagen könne, ob er sich noch in der Stadt des Reiches befinden oder nicht. Gegenwärtig sei der neue Großvezir noch immer amüchig. Er sei, so eröble man sich wenigstens, ein sehr fanatischer Schüt, und darum seien die Sorgen der Rechten wieder von neuem erwacht, die letzten schon in verchiedenen Teilen des Reiches so gewaltig vergrößert worden seien. Sicherlich sei der neue Großvezir kein so kluger Politiker wie sein Vorgänger, aber dafür sei er willens, den türkischen Staat zu retten, er misstrauete den Russen vollkommen.

### Die Hamburg-Amerika-Linie

hat jetzt den Bau eines neuen Touristen-dampfers nach der „Prinzessin Viktoria Luis“ bei der Werft von Blohm und Wohl in Hamburg in Auftrag gegeben, der bereits im Mai 1904 in Dienst gestellt werden soll. Das neue Schiff wird ein großer Doppeldeckerdampfer mit Raum für 300 Passagiere, der nur Kabinen für 1 und für 2 Personen hat und dadurch allen Regulien, für Bergangsmöglichkeiten veränderter Dampfer überlegen ist, der natürlich auch geräumige Salons und Deck enthält. Mit Genehmigung des Kaisers wird das neue Schiff den gleichen Namen wie die kaiserliche Yacht „Meteor“ führen. In Einrichtung und Betrieb einfach und schicklich gehalten, wird der Dampfer „Meteor“ seine Reisen zu so billigen Preisen ausführen können, daß sie um nichts weniger werden als ein durchzugsfähige Reisen nach der Schweiz, Tirol, z. obson, die vor diesen in Unterbringung, Ver-

plungung und jeder Besenmäßigkeit die bekannten Partelle der Schiffreien vorwärts haben, das Meilen von Vereinen, Studeienreisen von Studenten und Schülern u. dergl. in Frage kommen. Eine fünfzehntägige Reise nach Norwegen z. B. wird schon für rund 250 M. auszurechnen sein. Die Absicht der Hamburg-America-Linie geht dahin, im Juni, Juli und August 1904 zunächst eine ganze Reihe von Norwegen-Fahrten mit dem bekannten Programm der bisherigen Nordland-Fahrten der Gesellschaft zu unternehmen. Später wird das Schiff nach Großbritannien, Frankreich, Spanien und Italien Reisen ausführen, alle mit den erwähnten billigen Preisen. Die befallige Wahlweise, die schon die erste Fahrt nach Nordland über Brasilien, Deutschland, Spanien hat, läßt hoffen, daß der Besuche dieser billigen Reisen sich als wirtschaftlich richtig und für Tausende von Teilnehmern als erfreulich und nützlich erweisen werde.

## Von Nab und fern.

**In dem Geburtsort Melanchthons,** dem berühmten Landeshauptmann, fand am Dienstag die vierjährige Gimnasia des Melanchthonsaufbaues statt, der als Vertreter des Kaisers der kommandierende General des 18. Armeekorps General der Infanterie v. Simdey befehligte. Ferner waren anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Baden, das erbhochherzogliche Paar von Baden, die Großherzogin Marie von Baden, Vertreter der Universitäten, darunter Berlin, Leipzig, Kiel und Straßburg, sowie Frau Verwaltungsrat Pfeffer-Kolmar, ein direkter Nachkomme Melanchthons.

**Wälderfruchtentwurf.** Zum 90. Jahrestage des Wälderfruchtentwurfs, der am Sonntag im fünfzigjährigen Jubiläum der kaiserlichen Forstverwaltung stattfand, an welcher die Spitzen der Behörden teilnahmen. Mehrs wurde auf dem die Stadt beherrschenden Walde ein mächtiger Kolkholz abgeerntet, dessen Flammenhöhe mit in das Land hineinsteckte und den Himmel glühend färbte. Die im Jambentosen ruhenden Fundamente des Denkmals ließ jetzt ein 5 Meter über Strassenhöhe emporgerichtetes Baumhaus mit den Annehmlichkeiten ausgestattet werden. Der hinterste Teil der Anlage ist jetzt neun Meter hoch aufgeführt. Einige Jahre werden oder wohl noch verbleiben, bis sie an dieser Stelle erdbeerfähige Höhe von 21 Metern erreicht. Die Flammenhöhe ist jetzt auch in Abstrichen, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig, Neuchâtel und Waldes-Bismarck erlaubt. Die erste Ausprobung erbrachte einen Reingehalt von 129.500 M. die zweite einen Gehalt von 140.000 M. Die letztere Summe wird zur Deckung der Kosten der dritten Ausprobung benützt. 100.000 M. sind allein an den Straß für Vorkosten auszugeben. Und der Wert ist sich in bezug auf den Gehaltsgehalt 177.500 M. herausgefunden werden. Die Gesamtsummen und Ausgaben des baueinführenden Bauteilens sind von 1894 bis heute das fünftehöchste von 693.938 M. betragen. Die letzten fünf Jahre sind bei der beiden früheren erachtet, so daß für das nächste Jahr genügend Kapitalien gewährleistet ist.

**Vernehmter Generalstabschef.** Seit seiner Zeit befehligten sich die Regimentschefs mit dem Vernehmen eines ihrer ältesten Generalen, des 13 Jahre alten Franz von London. Der Knabe, welcher ein Verwandter des britischen Generalstabschefs, bekannt aus dem Burenkrieg, ist, befand sich in einer auswärtigen Pension. Am 27. v. entsetzte er sich und lebte nicht wieder zurück. Man glaubt, daß der geführte, fertige Knabe verstorben worden ist. Er 1,50 Meter groß, blond und trug zuletzt großen Anzug mit Kniehöfe und einem weißen Strouchn.

**Das Notariat entzogen** wurde in Göttingen dem Rechtsanwalts Julius H. im Wege des Disziplinerverfahrens. Vor längerer Zeit wurde gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet, als er verdächtig war, sich in seiner Eigenschaft als Notar eines Vermögensverwalters fälschlich gemacht zu haben. Er wurde an das Strafgericht eines Landgerichts in dem Nachbarort Grono zwecks Aufnahme eines Zeugnisses gesteuert. Bei seinem Eintreffen war der Kranke bereits so hilflos, daß er nicht mehr zu sprechen, sondern nur noch unartikuliertes Gähnen hören konnte.

**Zauberkränge.**  
2) Erzählung von E. Stage.  
„Strich nicht weiter, Geliebte, es bricht mit das Herz,“ rief ich voll Angst.  
„Lebe, wie ein Rauch aus es noch über ihre Lippen: „Hellmut — ich — ich habe dich — immer geliebt! Ich warste es erst nach — jener ungeliebten Stunde — allein du —“  
„Magst du“ Ichrie ich auf im Übermaß von Bitten und Schmeicheln, „lebe für mich, sei mein angebetetes Weib!“  
Aus ihren Augen brach ein überirdisches Leuchten. Sie verdrehte sich, sich aufzurichten, doch mit tiefem Seufzer laut sie zurück.  
Es war — vorüber.  
Nachdem das erste heße Weib überwunden, benagte ich mich allmählich ruhiger dem heßen Gedank, was ich durch sie erreicht habe. Ich fortan ein Zwack gegen die Weib. Ich achte ich reichlich erfüllt: jenen Knaben, Erich von Wehlen, gehalten wie mein eigen Kind und einmalmal soll er mein Erbe sein!“  
Jung bewegt legte Eberhard den Arm um des Bruders Schulter. „Nicht doch ein braver Kerl!“ jagte er herb, bemerkt, seine Mißgunst zu verbergen.  
„Ich weiß, daß ich keine Kinder nicht schändlich, wenn Erich Schloß Falkenhorst erhält. Deine Bekundungen sind groß und reich,“ und forschend blickte Hellmut dem andern ins Auge.  
In Holzer Bekundung wurde die Antwort erteilt: „Es reicht für beide, wenn der

von sich zu geben vermochte, die ebenso ein „ja“ als „nein“ bezeichnen konnten. Nach seiner Umkehrlichkeit vermochte der Sterbende nicht mehr zu geben, da er den ihm in die Hand gedrückten Federhalter vor der Schwärze fallen ließ. Drog dem hatte er in das Testament, das nach dem Angaben eines besonders interessierten Erben angefertigt worden, einen Vertrag gemacht, wonach der Gesellener seinen Willen erteilen hätte. Die Strafkammer sprach den Angeklagten damals frei, weil das Gesamtvermögen seiner Bekundung, er habe jenen Knaben, den der Sterbende von sich aus, dessen Zustimmungserklärung aufgesetzt, nicht beweisen vermochte. Die Disziplinarkammer, die sich nachher mit dieser Angelegenheit befaßte, hat auf Festhaltung des Urteils erkannt.

**Ein Wälderfruchtentwurf** hat in Verloren große Heiterkeit hervorgerufen. Die Kommandierende Generalin L. hatte dort ein Konzert gegeben und übertrug die Hofkapelle. In bestem Gelingen logierten auch die Musikantenleiter des wehrlichen Feuerwehverbandes. Dieser wurde nun am Montag ein Ständchen gebracht, das die Einzeln auf sich besag. Die fünfte sich durch die Vorkommenheit an dem übertrug und heitere der Kapelle ihren Dank in mehreren Minuten, der gern in Empfang genommen und entsprechend angeleitet wurde.

**Der „Naturmenich“ als Retter.** Der „Naturmenich“ Kurrod, welcher seit einiger Zeit in einem Kostüm wie Guitav Abel Deutschland durchwanderte, um für seine Ideen Propaganda zu machen, ist nunmehr beim 88. Infanterie-Regiment in Kartel als Natur eingestellt worden. Kurrod empfand vor dem Kommissariat nicht weniger Unbehagen, als vor dem eingeschlossenen Waffensoldat. Dagegen fürchtete er sich vor dem Strapazen des Dienstes durchaus nicht, da er nach seiner Angabe infolge seiner Bekundung und der Übung von Spielen und Wälfen sehr kräftig ist.

**Der Zehnfache Streckmann** in Duisburg unterließ 1200 Mark. Er suchte unter Beschuldigung eines Selbstmordes. Ein interressanter Schaden stellte in der Wittobstgattung der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig Herr Dr. Seppelt vor, und zwar in Gestalt eines achtzehnjährigen Jünglings, der auf etwa 100 Meter Entfernung einen Schrotzahn ins rechte Auge erhalten hatte. Das Auge ging natürlich verloren. Der Jüngling wurde aber sonst vollkommen wieder hergestellt. Die Untersuchung mit Wäntersstrahlen hat ergeben, daß er vierzig Schrotkörner im Kopfe hat, die ihm jedoch keinerlei Beschwerden verursachen. Eine Operation, wodurch die sich in der Augenhöhle lachenden Schrotkörner entfernt werden können, wird sich demnächst zu vollziehen haben.

**Selbstmord höherer Offiziere.** Der Kommandant des Altkriegsregiments „Koblenz“ Herr Korn, hat sich erschossen. Ein dienst zuführenden monatlanges Gefangenschaft gebracht. Seit dieser Zeit machte sich eine wiederholte auftretende Gemüthsdepression bemerkbar, die auch als Mischungs der Selbstmordes angesehen wird. Der Selbstmord eines anderen hohen Offiziers wird aus Karlsruhe gemeldet. Hier erhob sich in seiner Wohnung der General der Artillerie A. D. Wilhelm v. Gemmingen. Das Motiv dürfte ebenfalls in Krankheit zu suchen sein.

**In Deutsch-Südwestafrika** soll eine deutsche Familie ermordet worden sein. Ein aus dem District Grootfontein am 16. September in Windhoek eingetragener Vater der katholischen Mission hat, wie der Nationalanzeiger in Windhoek geschrieben wird, horkhin die bestimmte laute Nachricht mitgebracht, daß eine deutsche Familie Naach sowie zwei weitere Weibe durch Omandos erschossen worden seien. Der Nationalanzeiger hat die Nachricht übergeben, daß der horkhichtigsten Gründung einer Missionarvereinbarung am Omandango, der sich die Eingeborenen unterwerfen, ist.

**Ein Schweizer Dorf durch Föhn zerstört.** Von einem heftigen Föhn stößt zerstört wurde in der Nacht zum Dienstag das

Junge das Mädel einmal heiratet, wie ich wünsche.“  
Der Föhn ist der Sohn der armen Horkfnerin, deren Mann in diesen Dienste stand.“  
Nach diese lebt nicht mehr, und seitdem habe ich den Föhn meinen Namen gegeben, da mir ein Sohn und Erbe nicht besetzt. Des Knaben Gang zur Horkfnerischen nachzugeben, ließ ich den Jungen widerieren. Möge er einmal fäter, wenn ich die Fägel nicht mehr führen kann, dem „Horkfnerischen“ noch einen höheren, selbstverordneten Titel zurufen lassen!“  
Soller Mondschein lag auf Föhn und Föhn, als im Schatten der hohen Kantanen, die vor der Vordergegend des Schloßes Althof standen, Föhn langsam auf und nieder ging.  
Eine Weile schweifen umringt nach den leuchtenden Föhn hinan, und ließ nunmal es vor sich hin: „Wo sie nur bleiben mag? Jetzt kamme sie doch hier sein!“  
Ein kurzer Wiff erkante von seinen Lippen. Da teilten sich die Vorhänge eines der Fenster und für einen Moment legte sich ein Fänger an die Schellen. Bald kam hinkante Schritte an die Wandert. Eine Gans hinkante sich zu den jungen Mannes Weibe, zog ihn eilig mit fort.

„Komm schnell, Horkfner, ehe sie es merken!“  
„Wo bleibst du denn so lange?“  
„Ach — Mama hat immer auf mich und der Dorff ließ mich nicht eher von der Seite, bis ich's ihm erzähle.“  
Der Kaufmann Sachs ließ sich dies von Winter schriftlich bestätigen, hakte das Schriftstück an und erklärte seinem dem Winter, daß er ihm nichts zahlen werde. Winter ging darauf an ein Fenster und rief einem Genossen zu, herauszukommen. In diesem Moment wurde er von dem Geheimpolitzen nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

**Eine tödliche Welle.** Der Canabhamper „Gruwa“, der am 17. d. aus New York in Liverpool eintraf, hat eine erregende Reise hinter sich. Als das Schiff eine sechs Stunden vor New York entfernt war, wurde es von einer gemaltigen Woge auf der See getroffen. Die Welle rief einen Teil der Besatzung weg und zerbrach die eisernen Kasten, an denen ein Rettungsboot befestigt war. Die gemaltige Bewogenung fehlte jedoch mit großer Heftigkeit auf das Deck auf und trat mehrere Salonpassagiere, die in der Nähe der Brücke saßen. Ein Kanadier namens Hall wurde zu schwer verletzt, daß er fünf Tage darauf starb. Seine Frau erlitt einen Schenkel- und Knöchelbruch. Der Stiefsohn der Genannten trug Verletzungen

Verstoß davon. Professor Thompson wurde am Kopf verwundet und zwei Beine, die auf dem Ausgang waren, im Gesicht verletzt.

**Vergesslicher Erbreiter.** Seit einigen Monaten erbt der deutsche Kaufmann Sachs in London eine Anzahl von Drobhritten, die eine deutliche, der sich Winter nennt, von ihm eine gewisse Bekundung verlangte, da er ihm fünfzig Betrachters befristigen würde. Sachs machte der Volkst Mitteilung, und der Angestorbene wurde von der Bekundung rief ihm, eine Zukunftsmitteilung mit Winter in dem Hause des Sachs zu verabreden. Der Geheimpolitze verwarf sich in einem Schenkel und bißte, wie bei der Zukunftsmitteilung Winter erklärte, mit 250 Pfund zu riefen sein zu wollen.



Ein Wunderknabe.

Wohl selten hat ein so jugendliches Weibchen wie der Geigenkünstler Franz von Bechler so allgemeinen Erfolg bei dem Publikum sowohl wie bei der Kritik erhalten. Erst zehn, eine Fingerring-Weibung wurde daraus drei Jahre alt, beherrscht er sein Instrument geradezu meisterhaft. Der junge Bursche besitzt bereits eine Selbstständigkeit im Spiel, welche kaummerkwürdiger ist. Er bewies sein Wunder der Presse, indem er ein Wunder bei Paris darstellte. Sein Spiel wurde ausgenommen ein großer Talent als kleines Kind zu unterrichten. Bechler hat nur ein Jahr in sein Instrument geübt, und sein Spiel ist von einem reinen Virtuosen geübt worden.

Der Kaufmann Sachs ließ sich dies von Winter schriftlich bestätigen, hakte das Schriftstück an und erklärte seinem dem Winter, daß er ihm nichts zahlen werde. Winter ging darauf an ein Fenster und rief einem Genossen zu, herauszukommen. In diesem Moment wurde er von dem Geheimpolitzen nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

**Ein tödliche Welle.** Der Canabhamper „Gruwa“, der am 17. d. aus New York in Liverpool eintraf, hat eine erregende Reise hinter sich. Als das Schiff eine sechs Stunden vor New York entfernt war, wurde es von einer gemaltigen Woge auf der See getroffen. Die Welle rief einen Teil der Besatzung weg und zerbrach die eisernen Kasten, an denen ein Rettungsboot befestigt war. Die gemaltige Bewogenung fehlte jedoch mit großer Heftigkeit auf das Deck auf und trat mehrere Salonpassagiere, die in der Nähe der Brücke saßen. Ein Kanadier namens Hall wurde zu schwer verletzt, daß er fünf Tage darauf starb. Seine Frau erlitt einen Schenkel- und Knöchelbruch. Der Stiefsohn der Genannten trug Verletzungen

folge Simon seinen Weg sich habe, an fällen und Burgen und weinuntertan Bergen vorüber, in ewig fesselnder wunderbarer Romantik. Er eroberte von ihm, der alten heiligen Stadt und dem Niederrhein des Domes.

Träumend schaute Nise auf das glühende Wasser und lauschte dem Klang seiner Stimme, der wie aus ihrem Bergen drang und es erfüllte mit noch unerleuchteten, zauberhaften Glanzgeflücht. Selbstverloren hing ihr Auge an einem beweglichen Zügen, bis sein aufgehenden Wind sie trug. Da legte sie sich über den Rand und auf sie warteten die Wägen.

Herrlich mußten die weißen Blumen in Ihrem dunklen Boden liegen!“  
Ein flegeliches Mädchen umschmeigte seine Lippen, als er tief das Dampf vor sich neigte. Wie beide da so tief zum tiefe Sand, die hoch nur leuchtete die Blüten auf sein Zaun gelegt!“  
„Schicht romantisch, was?“ lachte er, „diese heimliche Wasserfahrt bei zauberlichem Mondschein!“ Aus seinen Wägen wies er feder übermüt und die perlenden Zähne schimmerten durch den leise geäußerten Wind.  
Er genadete die heße künftliche Bewund-

im Gesicht davon. Professor Thompson wurde am Kopf verwundet und zwei Beine, die auf dem Ausgang waren, im Gesicht verletzt.

**Vergesslicher Erbreiter.** Seit einigen Monaten erbt der deutsche Kaufmann Sachs in London eine Anzahl von Drobhritten, die eine deutliche, der sich Winter nennt, von ihm eine gewisse Bekundung verlangte, da er ihm fünfzig Betrachters befristigen würde. Sachs machte der Volkst Mitteilung, und der Angestorbene wurde von der Bekundung rief ihm, eine Zukunftsmitteilung mit Winter in dem Hause des Sachs zu verabreden. Der Geheimpolitze verwarf sich in einem Schenkel und bißte, wie bei der Zukunftsmitteilung Winter erklärte, mit 250 Pfund zu riefen sein zu wollen.

**Ein Wunderknabe.**  
Wohl selten hat ein so jugendliches Weibchen wie der Geigenkünstler Franz von Bechler so allgemeinen Erfolg bei dem Publikum sowohl wie bei der Kritik erhalten. Erst zehn, eine Fingerring-Weibung wurde daraus drei Jahre alt, beherrscht er sein Instrument geradezu meisterhaft. Der junge Bursche besitzt bereits eine Selbstständigkeit im Spiel, welche kaummerkwürdiger ist. Er bewies sein Wunder der Presse, indem er ein Wunder bei Paris darstellte. Sein Spiel wurde ausgenommen ein großer Talent als kleines Kind zu unterrichten. Bechler hat nur ein Jahr in sein Instrument geübt, und sein Spiel ist von einem reinen Virtuosen geübt worden.

**Der Kaufmann Sachs** ließ sich dies von Winter schriftlich bestätigen, hakte das Schriftstück an und erklärte seinem dem Winter, daß er ihm nichts zahlen werde. Winter ging darauf an ein Fenster und rief einem Genossen zu, herauszukommen. In diesem Moment wurde er von dem Geheimpolitzen nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

**Eine tödliche Welle.** Der Canabhamper „Gruwa“, der am 17. d. aus New York in Liverpool eintraf, hat eine erregende Reise hinter sich. Als das Schiff eine sechs Stunden vor New York entfernt war, wurde es von einer gemaltigen Woge auf der See getroffen. Die Welle rief einen Teil der Besatzung weg und zerbrach die eisernen Kasten, an denen ein Rettungsboot befestigt war. Die gemaltige Bewogenung fehlte jedoch mit großer Heftigkeit auf das Deck auf und trat mehrere Salonpassagiere, die in der Nähe der Brücke saßen. Ein Kanadier namens Hall wurde zu schwer verletzt, daß er fünf Tage darauf starb. Seine Frau erlitt einen Schenkel- und Knöchelbruch. Der Stiefsohn der Genannten trug Verletzungen

## Hus Halle.

Aber die Neutralität in Hauptgegenstand zu solle a. d. S. werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In der Nacht zum Sonntag, etwa gegen 1/2 Uhr, ariften, laut „Zentr.-Bl.“, acht Besatzung an Verabredung die beiden Aufseher an, von denen einer mit ihnen den Schloßhof reichte, um einen besetzt zu lassen. Die Verteilung in der Anstalt, die neubestimmte erst eingetroffen worden ist, um Vertheiler, die gemäß oder ungenügend, Spuren von Arrim setzen, auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Die Verteilung ist bei 20. Der Aufwachposten unterließ in jenem Saale lange insgesamt zehn Strafzettel, von denen fünf zwei nicht an der Wänter hat.

Jene acht alle rangen den nichtschwebenden Wänter zu Boden. Sie streckten ihm Hände und Füße und schlangen ihre falsche im Hals und Mund des Besetzten, um ihn am Stürzen zu verhindern, ja sie schoben den Hingelichten noch Füßlinge unter die Füße

folge Simon seinen Weg sich habe, an fällen und Burgen und weinuntertan Bergen vorüber, in ewig fesselnder wunderbarer Romantik. Er eroberte von ihm, der alten heiligen Stadt und dem Niederrhein des Domes.

Träumend schaute Nise auf das glühende Wasser und lauschte dem Klang seiner Stimme, der wie aus ihrem Bergen drang und es erfüllte mit noch unerleuchteten, zauberhaften Glanzgeflücht. Selbstverloren hing ihr Auge an einem beweglichen Zügen, bis sein aufgehenden Wind sie trug. Da legte sie sich über den Rand und auf sie warteten die Wägen.

Herrlich mußten die weißen Blumen in Ihrem dunklen Boden liegen!“  
Ein flegeliches Mädchen umschmeigte seine Lippen, als er tief das Dampf vor sich neigte. Wie beide da so tief zum tiefe Sand, die hoch nur leuchtete die Blüten auf sein Zaun gelegt!“  
„Schicht romantisch, was?“ lachte er, „diese heimliche Wasserfahrt bei zauberlichem Mondschein!“ Aus seinen Wägen wies er feder übermüt und die perlenden Zähne schimmerten durch den leise geäußerten Wind.  
Er genadete die heße künftliche Bewund-

hindurch in den Mund, um den Verfall des  
rechts hind zu machen. Anwesenheit ist im  
zweiten Akt der Nerven. Er wurde fortan an  
der Stirn mit dem Seitengebirg des ersten  
niederzugehen; dann eigneten sich die Aus-  
breiter die Schädel an, öffneten verdrängte  
Türen und gelangten aus dem Kinn, in  
dem Keilern angelassen haben. Will diesen  
festen je nach dem Grad über die Nerven.  
Die Räuber hätten gemacht. Er hätte fortan  
Jura in ihrer entfesselter höchsten Lage:  
höflich gelang es dem zweiten Beamten, der  
durch jenen Sektorsführer verurteilt war,  
sich etwas aufzurichten und auf den in dem  
Tiramen angebotenen Knopf zum elektrischen  
Kringel zu drücken, die nun laut durch die  
Gänge und Säure schalle und das Nerven-  
personale alarmiert. Bei dem einen der Beamten  
samt hoch Hilfe zu spät; er war bereits tot.  
Der Mannhieb war so fest gewesen, daß er  
erhielt. Der Anwalt, der Rüdiger Walter aus  
Giebichenstein, ist verurteilt und hinterläßt  
Frau und zwei Kinder.

In der zweite, als es zu dämmern anfing,  
beginnt die Räuber gegen den Herrn. In dem  
hatten man bereits um 9 Uhr wieder eingedrungen:  
der Mörder, ein unföhrender, schmächtlicher  
Mensch, hatte sich im Kofferkeller eines Land-  
hauses am Kirchhof hinter Pfeilbohrer verbor-  
gen und sich ohne Widerstreben festnehmen. Er  
erzählte, er und andere Kameraden hätten nur  
nicht die Räuber gesehen, sondern nur die Polizei  
zu beteiligen, aber die Strafgefangenen, die den  
Plan verurteilt, hätten die sich Wehrern mit  
Wohlgang bedroht, da habe er mitemden  
müssen. Einen zweiten der Ausbreiter stellte  
man in Mitleiden. Von den übrigen sechs  
fehle zunächst eine sichere Spur. Die Polizei,  
die Verhaftung mit einem starken Aufgebot  
von Schützern angeordnet, richtete sich in dem  
merkmächtig hauptsächlich auf die Dänische Weide,  
und tatsächlich hatte man am Nachmittag den  
Erfolg, die ganze Bande im Walde zu treffen  
und zu festnehmen. Am Abend sehen nämlich  
Ausbreiter wieder hinter Schloß und Kinnel.

### Italienische Gaslampeverbände.

Nach monatelanger Verhaftung ist es be-  
rühmten Polizei gelungen, eine weitverbreitete  
gasförmige Kameraderie fast vollständig aus-  
zueraden. Seit längerer Zeit lief, besonders im  
Auslande, gasförmige italienisches Papiergeld,  
das sich während ähnlich nachgemacht war.  
Die Gasförmigkeit besteht aus vorzüglichem  
Blauberz und arbeitet an sich. Im Ver-  
meistert waren diejenigen Orte im Auslande, mo  
italienische Siedelungen gibt oder Regier-  
lehre mit Italien herrscht, lo daß italienische  
Banknoten ohne Schwierigkeit angenommen  
werden. So arbeitete sie von Ancona aus mit  
Stam und von Palermo aus mit Argentinien  
und den Azoren. In Sizilien kam der  
Bande auch nach die Meise zu Hilfe. Keine  
andere Verhaftung die Meise zu Hilfe. Keine

So wurde in Catania ein bekannter Abbe  
Alfo Marcolongo verhaftet. Außer ihm war es  
auch in Ancona ein Schiffskapitan, der den  
Vertrieb führte. Die Seele der Gesellschaft  
war ein tüchtig gekleideter Gewerke mit Namen  
Bira, der bereits einmal wegen die Ver-  
merkmächtig gelassen und behauptet die Ver-  
merkmalte der Polizei auf sich gezogen hatte.  
So kam der römische Angehörige Wenzel der  
Gesellschaft auf die Spur. Mitte Januar b.  
reiste er als "Beifahrer" nach Palermo. Zunächst  
mit ihm taten zwei andere Kriminalbeamte die  
Reise nach dem Sizilien an. Die drei stiegen  
im selben Gasthof aus und bezogen "zufällig"  
drei nebeneinander liegende Zimmer, die durch  
leicht zu öffnende Türen miteinander verbunden  
werden konnten. Auf diese Weise ließen sie,  
wenn notwendig, Verbindung. Vor der Öffnung  
nahmen sie sich aber nicht. Nach langem  
Warten gelang es dem "Beifahrer" Wenzel,  
sich der einen Zimmertür zu öffnen. Er  
gab als Zweck seiner Reise an, das Monop  
gewisser Banknoten für sich zu erwerben, und  
betrachte gleich eine Probe. Die Fälscher fäkten  
Zutauen zu ihm und gewöhnten ihm einen  
Einblick in ihren Betrieb. Zehn Tage und  
zehn Nächte lebte Wenzel mit ihnen und zeigte

ihm, als dies Alles Augen sprach, als er den  
Kranz abnahm und in ihre goldenen Ketten  
brachte und dann beugte er sich, fest zu her-  
nieder, daß seine Lippen fast die Haar be-  
führten. Schmiedelnd glitt seine Hand dar-  
über hin.  
"O diese reiche, goldene Fülle!"  
"Geben Sie mir eine der Blumen," sagte er.  
Willig löste sie eine er halbsohloffene Krone  
und reichte sie ihm.  
"Nehmen Sie, was da noch steht?"  
"Freudig blühte Sie empor; da taunte er  
nicht an ihrem Ohr: "Vergrüßlichheit!"  
Sie erwiderte nichts; als er jedoch ihre  
Finger im Wasser badete und fechtlich, fühlte er,  
wie sie in den Keimen suchte. Am Himmel  
humb hoch der Mond, wie die drei am Stern  
stehen.

Amare hatte sich von Wehen über verurteilt,  
durch fremdliche Kunde aus dem schweigenden  
Flüchtling zum Scherz zu bewegen — allein die  
Antwort klang nicht zu gemessen und dann beim  
Anlegen des Bootes trat ihr, welcher belohn  
hingestiegen wollte, hoch feindlicher Blick, daß  
sein Mund sich höchst besorg.

Aun mannte sich der Gestalt zu Aße, die  
fremd an schneits hand und hob mit feinem  
Finger ein schneits Köpchen empor; über-  
rascht sah er die dunklen Augen voll Tränen  
stehen.

Jugend freude ihr zartes Händen, das  
einige grüne Nerven hellblauer Blüten umring,  
sich ihm entgegen. Es rührte ihn mächtig!  
"Nimm, nimm Mädchen! Du bist süßere  
er. Manödelich und nicht wie zuvor gingen

eine echt kaufmännische Anteilnahme für die  
fremden Eigenschaften des blühenden Geschäftes,  
während die Hochzeiten in Venedig und  
Galicia und sich sich über den Vertrieb und  
die Vertrauensmänner in Neapel und anderswo  
unterrichtet. Am Tage seiner Abreise gab er  
den zufälligen Arbeitsgenossen als dankbarer  
Freund ein vorzügliches Essen und verbrachte  
in acht Tagen mit der Kaufmannin wieder an  
Se und einen Tag fortan aber nicht  
wieder. Statt ihrer kam ein vertriebt und  
zu gleicher Zeit wurden die anderen Räuber in  
den genannten Städten hinter Schloß und  
Kinnel gebracht.

### Weitere Überraschungen von St. Louis.

Die Fischer-Anstellung, welche die nord-  
amerikanische Bundes-Regierung auf der Welt-  
ausstellung in St. Louis 1904 ins Leben mit,  
nicht mehr und mehr ihrer Vermehrung ent-  
ziehen. Sie hätte die größtmögliche vollstän-  
dige Fischer-Anstellung eines Landes sein, wenn  
jemals öffentlich vorgetragen werden. Der an  
der Spitze der Bundeskommission stehende  
Kommissar Schneider ist in St. Louis eingetro-  
ffen, um den Plan der großen Aquarien im  
Fischergebäude vorzüglich zu überarbeiten. Mit  
ihm treten gleichzeitig aus Belgien mehrere  
Wissenschaftler anderer fischerähnlichen Gattungen  
ein, welches zum Bau der Aquarien notwendig ist  
das amerikanische Glas von der nötigsten  
Dicke nicht die gehörige Klarheit besitzt und vor  
dem Wasser eine grünliche Schattierung an-  
nimmt, welche verhindert, daß die schönen farben-  
verliebten Fische vollkommen zur Geltung  
kommen. Es ist oft bemerkt worden, daß die  
Aquarien den Augen des Fische als Nahrungsmittel  
nicht gebräutig zu schmecken müssen. Die  
Fischerkommission der Bundesregierung wird  
es sich deshalb zur Aufgabe machen, im  
Publikum ein größeres Interesse für die Fische-  
ausstellung zu wecken. Gleichzeitig will man die  
erfolgreichsten Tätigkeiten der europäischen Meeres-  
forscher nachsicherstellen, indem es sich um  
die Förderung des Interesses für die Fische-  
ausstellung und um den Gütertransport von See-  
und Fischfischen handelt. Es werden im Fischer-  
gebäude nicht weniger als 35 große Becken  
von je 5 Fuß Höhe, 3 bis 4 Fuß Breite und  
8 Fuß Länge angelegt. Die Hälfte derselben  
ist zur Beobachtung bestimmt. Das Wasser  
wird in vier verschiedenen Becken von der  
Größe nach St. Louis gebracht und in einem  
großen Behälter, der 48 000 Gallonen aus-  
nimmt, laut, aufbewahrt. Durch große Räder  
wird das Wasser beständig in Bewegung ge-  
halten. Von Zeit zu Zeit wird es filtriert und  
mit Luft durch Vermahlung entfeindete Ver-  
unreinigungen durch Filter ausgedrückt. Eine  
Vielzahl von Fischzoo-Logen-Logen wird zur  
Aufsichtung des Wassers im tiefen Fische-  
bau im tiefen Wasser leben, oder fische, die  
wässert der Fische, die in kaltem Wasser sich  
anhalten (wie Forellen), eingerichtet werden.  
Von diesen Hauptarbeiten aus wird das See-  
wasser nach den einzelnen Aquarien geleitet und  
in bestimmten Situationen zum Schweißstein  
wieder zurückgeführt. Die Becken werden  
längs der äußeren Mauern angeordnet, so daß  
innerhalb des Gebäudes nur die Glasplatten  
durch welche man die Majestät der Aquarien  
beobachten kann, liegen und der innere Raum  
des Besuchergebäudes nicht in Anspruch ge-  
nommen wird. Gegenüber den Beobachtung-  
becken werden Stühle aufgestellt, die in aus-  
gezeichnete Gegengänge zu verstellbaren und  
einen größeren Effekt zu erzielen. Die Höhe  
des Gebäudes befindet sich ein großer  
Witz. In diesem wird ein Becken von  
30 Fuß Durchmesser angelegt und mit See-  
wasser gefüllt, um lebende große Seefische,  
Seehorchen und Seehunde aufzunehmen. An  
diesem Becken werden sechs, der überacht ist, sollen  
einige 5000 Fremdlinge ausländischer Fische und  
einige hundert verschiedene Arten von See-  
tieren, wie Ol, Kaviar, Fischkaviar, Perlen,  
Muscheln, Perlmutter, Korallen, Schwämme

die drei die sah tageliche Straße zurück und  
Fels blieb beharrlich an der Schwelger Seite.  
Die Tränen im Schloß waren die anderen ge-  
heimlich entfernt und der Duft echter Havannas  
schwebte schon in bläulichen Wolken durch den  
Salon.  
"Ach, jetzt da, Klein-Fischen und mit See-  
roten im Meer?" fragte der Entel beim Eintritt  
der jungen Gesellschaft.  
"Gleich ist nicht wahrhaftig der See im  
Märchen, die armen Steinblischen Heil beherzt!"  
dem Abdel kam noch die Stimme.  
"Lieber Hellmuth!" unterbrach ihn Frau  
von Brandenburg leise.  
"Ach was," brummte er, während das  
Fischergebäude nach dem verlassenen  
Kranz griff; "je mehr's bald oft genug zu  
einem bekommen. Außer dem wird doch ein Klub  
zur guten Nacht" dem alten Entel nicht ver-  
derbraut sein."

Lange noch blieb an diesem ereignisreichen  
Tage den Schloßbesessenen der Schummer fern,  
die Erinnerung an Sommerzeit, weil auch ein  
heimliches Gelingen vor kommenden Leid, in  
den Tagen sich der Gefahr.  
In jenem Sommer kannte der Graf noch  
ein Weibchen in den kimmernden Mondstufen  
hinab. Am Fenster lag das Stäubchen, das  
Alle ihm gereigt; er hätte es leicht einen  
Moment an die Lippen.  
"Du holdes Kind, wie süßes Geheimnis  
verriet dem Schimmernd Aug! Du ahnst es  
selber kaum! Vielleicht war's nur ein ver-

gärachtete Fische um. Außerdem wird eine  
Anzahl von Plausfischen die verdrängten Fische  
entzichten in lebendiger Weise veranfaucht  
wird. Man wird die Plausfische in Nerven aus-  
genommen und eingesaugt werden, wie die ge-  
langenen Fische erregt, gereigt, gefangen, ge-  
rühret und verpackt werden. — Eine Meeres-  
fische des Vulkan werden die Industrien von  
Birmingham im State Alabama im Mittelpunkt  
des Gewerks und Hüttenwesens auf der Welt-  
ausstellung erwidern. Die Gattungsform wird 60  
Fuß hoch und nur aus Aluminium gefertigt ist.  
Sie wird von einem der ersten Künstler des  
Landes modelliert und soll nach Schluß der  
Ausstellung nach der Stadt Birmingham zurück-  
geschickt und in den öffentlichen Anlagen an-  
gestellt werden. — Die Mitteilungen über  
die größte Lokomotive der Welt, die von der  
Baltimore und Annapolisbahn ausgeführt wird,  
werden jetzt nach durch folgenden Angaben er-  
gänzt: Die Lokomotive hat sechs Paar Trieb-  
räder, von denen jedes einen Durchmesser von  
56 Zoll hat. Die vorderen drei Triebäder  
finden auf einen Rahmen montiert, der unter dem  
Kessel beweglich angebracht ist. Die hinteren  
drei sind fest angebracht, sich mit dem Körper der  
Lokomotive verbunden. Die Gesammtlänge der  
Lokomotive wird höchstwahrscheinlich die  
vorderen mit Niederdruckzylinder betrieben. Die  
Dochdruckzylinder haben 20, die Niederdruck-  
zylinder 42 Zoll Durchmesser. Der Kessel ist  
auf einem Dampfdruck von 235 Pfund auf den  
Quadratkopf berechnet. Die Heizröhre der  
Lokomotive beträgt 4135, die Feuerrohre  
1900 Quadratkopf, so daß die Gesammtlänge  
4325 Quadratkopf groß ist. Die Meereslo-  
komotive soll 285 000 Pfund wiegen. Ihr  
Gewicht wird sich aber mit voller Ausstattung  
des Tenders, die aus 7000 Gallonen Wasser  
und 13 Tonnen Kohle besteht, auf 415 000  
Fuß belaufen. Auch diese Meereslokomotive  
wird im Interesse der Kohlenwirtschaft für alle  
auf der Ausstellung zur Verfügung gestellt.  
In dem Hinblick die Lokomotive im Laboratorium  
von Maschinen Vertriebe sehen, um ihre Schnelligkeit,  
Zuverlässigkeit und Sicherheit zu prüfen.

### Die Zoologie der Plaquefische.

Die laubfarbene Redentaria: Dem Meinen  
ist alles rein findet in der Naturwissenschaften  
vollständig unumgängliche Anwendung.  
Dem Naturforscher muß es gleichgültig sein,  
ob er einen Tierkörper oder einen Menschen  
schlechtlich gibt es für ihn überhaupt keine häßlichen  
Tiere, wenn er sich erst in die Einzel-  
heiten ihres Körperbaus und ihrer Lebensweise  
versetzt. Und nur ein Beispiel zu nennen.  
Die gewöhnlich mit äußerem Gefel genannte  
Klasse der Wirmer ist für den Zoologen eine  
der interessantesten des ganzen Tierreichs. Es  
ist aber bedauerlich, daß auch einer der höchsten  
Feinde des Menschen, der Fisch, jene Viehdar-  
über als den Schrecken geordnet hat, um so mehr  
unter die blutige Gattung Ruler aus vielen  
Mitteln besteht, von denen sich nur einer  
den Menschen zum Dyer erfordert hat. Immer-  
hin läßt sich nicht verleugnen, daß gerade über  
die Naturgeschichte der Fische noch ein großer  
lange große Lücke besteht. Bis vor  
100 Jahren glaubten nicht nur die un-  
gelehrten, sondern auch alle gelehrten Leute, daß  
der den Menschen feindliche Fisch, Plex  
fritrans (nach der Benennung Linnés), mit all  
dem identisch wäre, die als Schmarotzer auf  
andere Tiere leben. Der Naturforscher  
Dugès war der erste, der die heimliche Auf-  
gabe auf sich nahm und zunächst den Fisch des  
Menschen, des Hundes, der Maus und der  
Niedermaus miteinander verglich. Dabei  
beobachtete er sofort, daß der Mensch und die  
beiden genannten Säugetiere jedes seine besondere  
Fische haben. Der Fische des Menschen, der  
auch jetzt noch unbekannt ist, hat eine fast  
schwarze, aber es gibt auch noch viele andere Unter-  
arten im Körperbau. Daher ist auch die noch  
heute überall anzutreffende Ansicht, daß zwischen  
den Menschen und dem Hunde ein gegenseitiger  
Verhältnis der Schmarotzer stattfinden könne,  
unmöglich ist. Seitdem hat sich die Zoologie  
eingehend mit den Fischen befaßt und be-  
züglich ihrer viele Entdeckungen gemacht.

weibender Hauch, der über seines Herzogs  
Saiten fittig."  
Wie er sich umwandte, blühte aus dem  
hohen Spiegel sein eigenes schönes Bild ihm  
entgegen. Will lehr selbstbewußtem Mädchen  
leht er die mit dunklen Locken zuckert. Das  
fiehlt ihm die Worte von Nives Mutter ein:  
"Schau nicht wie leiste. Setze aus ihnen?  
Galt es nicht gleich eine Wahnung für ihn?  
Mit leichstem Sinn glitt er darüber hin."  
"Ach — das! Die Nase ist ein Stück, das  
bald verblasst! Und überdies scheint dieser selbst  
ja bis an die Ohren in sie verliert zu sein!"  
Nun drehte er sich.  
"Nicht häufig fuhr der Gutsherr mit seinem  
brüderlichen Gast auf die weiten wogenden  
Seeen und in die schattig dunklen Hallen  
bedrückender Ägypten hinaus. Gemeinlich mit dem  
Gasten freiziehend inwischen weilt und sie umher."  
Der junge Offizier konnte nicht die vielen  
Schlagzeuge seiner beiden Kameraden, an  
welchen, einstmals etwas, nicht vertragen  
passiert; auch jene Stellen, von denen man ein  
Heil auf seiner Höhe heimlich begehnen, die  
schönen Freizeite erlangen konnte.  
In alle "wichtigen" Ereignisse ihres stillen  
Lebens land er sich durch die plaudernde Aße  
einzigemal, immer wieder gelegentlich, daß die  
reichtun, herkommen, die sie unter Weine-  
ring aufzerstörerlichen Dingen sich tranken  
am Gartenspaß in die Hände armer Derfinden  
wanderten.  
Als an einem milden Abend die Herrschaften  
von Altop jeckenrich in der großen Gesellschaft

Man weiß jetzt, daß der Fisch der Nase ganz  
verdrängt ist von dem der Maus. Die  
Halen werden im Sommer und Herbst von be-  
sonderen Fischen hier geplant. Nach der  
Waldarbeit hat sich der Mensch mit dem  
große vor allen Arten Fische. Die meisten  
die meisten Säugetiere ihrer besonderen Fische  
arten, doch findet man sie auch bei einigen  
Vögeln, an Fischen, Tauen, Schwalben und  
anderen. Nicht einmal die Pflanzen werden  
von diesem Schmarotzer ganz verdrängt, wenig-  
stens ist eine besondere Art auf den Fischen der  
Gattung Colobos nachgewiesen worden haben.  
Die Verdrängtheit der Fische nach den Körpern,  
von denen Säfte ihre Nahrung ziehen,  
geht so weit, daß auch der Fisch der Affen nicht  
die geringe Verdrängtheit mit dem des  
Menschen besitzt, was vielleicht gerade als einen  
Barium gegen die Darwinische Lehre nehmen  
können. Der Fisch ist merkwürdig notwendig  
Nahrung auf seine geographische Verbreitung.  
Er kommt auf der ganzen Erde vor, von den  
breiten Polargebieten bis zum Äquator.  
Überangs kann sich auch die Naturphilosophie  
mit dem Fisch beschäftigen, denn es ist eine  
recht interessante Frage, wie dies Tier, das doch  
nachweislich von einer einzigen Form ab-  
stammt, sich im Laufe der Zeit in eine  
Anzahl von Niederdruckzylinder, Vögeln  
um zu vielen anderen Arten entwickelt hat.  
Der Zustuffung dieses Rätsels hat sich  
namentlich Charles Reischig in London ge-  
wandmet, der Vesper der größten Fischhandel  
der Erde; er hat über 10 000 Fischearten von  
Fischen zusammengebracht und nach ist seine  
Sammlung noch nicht vollständig. Reischig  
wurde die Mädrigkeit veröffentlicht, Charles Reischig  
habe ein besonderes Schiff nach dem  
Polargebieten entsandt, um verdrängte Ge-  
schöpfe der Fische von Polargebieten, z. B.  
Männern, des Gefühls, des Gefühls,  
zu sammeln, und er soll für einen Fisch des  
Fisches Reischig letzter ein Exemplar von 20 000  
Maß ausgelegt haben. Das ist selbstverständlich  
isch Luffin, und wie Dr. Sharp in einer auf-  
kläreren Aufschrift an die "Times" bemerkt hat,  
wird ein Fisch höchstens mit 35 Pf., aber,  
man es sich um eine ganz besonders fettere  
und merkwürdige Art handelt, mit einer Summe  
bis zu 10 Pf. bezahlt. Es ist nicht zu  
erwähnen, daß die Entdeckung der Fische nach  
deshalb von erheblicher Wichtigkeit ist, weil  
auch den Beobachtungen der letzten Jahre viele  
Schmarotzer bei der Übertragung gewisser an-  
stehender Krankheiten, vermuthlich auch der Pest  
und der Cholera, eine Rolle spielen.

### Buntes Allerlei.

Eine Dankagung. Folgende ergötzliche  
Dankung bringt die Post, 24. 12. 1903: "Dank  
Damen Dr. Kump! Berlin, lagen die Schilb-  
schen Gletscher für am 15. Oktober 1903 einen  
berühmten Dant! für die glückliche Hand,  
wider es Herrn Doktor Galt, heute vor  
14 Jahren unsterblichen Sohn Erich glück-  
lich nach einer sehr erfolgreichen Gebrüder das  
Nicht der Welt erbliden zu lassen."

Vielleicht verlangt. Der kleinen Frau fällt  
das Anterbrut auf die Erde, natürlich mit der  
getriebenen Seite nach unten; während laut  
das Kind zur Mama. Erztirt wetst sich die  
junge Hausfrau an die Köchin: "Ich muß Sie  
scharnheiten, daß Sie den Kindern das Anter-  
brut nicht immer auf der verkehrten Seite  
freisetzen!"

Überört. Nachbar: "Wie, von dem furcht-  
bar großen Winter um Mittnacht haben Sie  
nichts gehört?" — "Gusschier: "Nein, ich war  
kurz vor Mitternacht erst nach Hause gekommen,  
da da sprach gerade meine Frau mit mir!"

Schloßherren. "Da hast ich mir nun für  
teures Geld Armalbeinfische gekauft, aber —  
normal schauen die Beine immer noch nicht  
aus!"

Zurückgegeben. Altere Schwester: "Solche  
Kleider, Fritz, bist dir schon gewohnt." — Bruder:  
"Wie weiß, ob du nicht auch noch mal einen  
bleibst."

des Gartens bestimmen lassen, sog der Entel  
Klein-Fischen auf sein Kinn.  
"Warte, kleine Hefe, jetzt wirst du in Hesteln  
gelegt!"  
Bei den Worten hatte er seinen groben  
Korallen von latten schmör Farbe über ein  
Sals und Arme geschlungen. Bräutigam hand  
das bunzte Fort zu den lichten Blaubärg und  
freudig belangen ließ die Beiden durch ihre  
Finger greifen.

Die Hefe des Grafen waren bemühend  
daß das schöne Mädchen geheit; fertig rie er  
aus: "Zähler Sie auf, mich nicht gnädiges  
Friedrich, ich werde stets für Defreier sein."  
"Nehmen Sie sich in Acht, war ihre schnelle  
Erwidrung darauf: "Heren locken mit schänden  
Dant, an dem heimlicher Zäuber erlöst, den  
Mutter auf grumbles Moor!"

Der Tag vor der Abreise war gekommen und  
hätte noch einige alte Freunde aus der Umgebung  
nach Altop gehirt.  
In den Sälen des Schlosses herrschte eine  
angenehme Wärme, während draußen auf Feld und  
zur die Sonne hoch herumdübelte. Selbst am  
Abend war's sehr schön und unten am Horizont  
leuchtete ab und zu ein Wetterlicht auf.  
Hinter den Säulen des Gartens hing der  
Mond hervor mit eigen glühroten Schein.  
Der Bräutigam schloß sich langsam an den  
Anlagen und Altop ein. In dem stillen Lichte  
bezaubernd durchliefen nach dem offenen Schloß  
tiefen hinaus.



### Vernünftiges.

Arbeitsfahrarten. Vom 1. November ab ist in den Beförderungen zur Erlangung von Arbeitsstätten, zu denen Vorwärtz von den Fahrartenausgabestellen unentgeltlich verschafft werden. Die Beglaubigung der Polizeibehörden nicht mehr erforderlich, wenn der Arbeitgeber eine staatliche oder kommunale Behörde oder Dienststelle ist und die Beförderung mit dem Amtsstempel versehen wird.

**Die Leberfabrikanten Mitteldeutschlands** beschloßen am Dienstag in Magdeburg, für Leder in Häuten 5 Mk. für Coupons 10 Mk. für Abfälle und Galle 5 Mk. und für Pflanzen 3 Mk. für den Zentner Erhöhung eintreten zu lassen.

**Eine Erhöhung der Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch** erklärt die Allgemeine Fleischerei für unvermeidlich. Das Fleischgeschäft ist in den letzten Jahren so bedrückt und belästigt worden, daß es auch die berechtigten Forderungen nicht mehr geltend zu machen wage. Die Preise für Rind-, Kalb- und Schaf- fleisch waren während der letzten drei Jahre so gewaltig gestiegen, daß die Fleischpreise in gar keinem Verhältnis mehr dazu stehen und es einer Selbstauspeicherung gleichkäme, wenn die Fleischereier noch länger zögerten, die Preise für das fleisch herabzusetzen. „Das fehle gerade noch!“ wurden manche Hausfrau sagen.

**Laucha, 20. Oktober.** Das linke Udr büßte die 16 Jahre alte Dienstmagd Anna Göße in Weichig dadurch ein, daß sie beim Einsteigen von Kutler vom Wagen stürzte und überfahren wurde. Sie erlitt außerdem verschiedene Quetschungen. — Aufstele des von hier nach Gardelegen vergehenden Netos Witzl ist der Hauptverursacher. Da es Wölfn in Laucha zum Herumunter Volksschule gewähnt worden, er wird

sein Amt voransichtlich zu Neujahr antreten **Freiburg.** Mit Ablauf dieser Woche wird die Weidung in den Gemadungen des Unfruchtalters beendet sein, der Ertrag übertrifft in vielen Bezügen die Erwartungen. Dabei sind die Trauben besonders in den Tagen, wo rechtzeitig die Bepflanzung der Weinböden mit Kupferwittloslösung gegen die leider immer wieder auftretende Peronospora viticola vorgenommen wurde, vollkommen gesund. Gehalt werden für den Zentner weißer Beeren je nach Qualität 7—10 Mark. Messungen des Mostes mit der Schnöpselischen Waage ergaben 45—80°.

**Naumburg, 22. Oktober. (Straßammer.)** Der Knecht Hermann Poble aus Bibra stahl dem Schlossermeister Hartmann eine Fahrradkette; einige Zeit später stieg er nacheinander beim Schlossermeister Hartmann ein und stahl ein Fahrrad im Werte von 100 Mk. Als Gesamtstrafe erhielt er das als 2 Mon. 1 Woche Gefängnis, wovon 1 Monat als durch die Unterforschungshat verbüßt erachtet wird.

**Merzbürg, 22. Oktober.** Das national-liberal-frisinnige Wahlbündnis ist hier jetzt abgeschlossen worden. Als Kandidaten wurden der freisinnige Gutsbesitzer Koch, Oberamtmann und der national-liberale Hofrat Variel, Magdeburg aufgestellt.

**Röfen, 18. Oktober.** Der Verband der Fischer an der Saale und Unstrut hielt hier seine Versammlung unter dem Vorsitze des Fischermeisters Albert Mundt-Weisenfels ab. Regierungsrat Theob. Merzbürg wohnte den Verhandlungen im Austrage des Regierungspräsidenten zu Merzbürg bei. Die von Röhren aus Jena, Röfen, Schulpfort, Naumburg, Weisenfels, Merzbürg, Halle, Giebichenstein, Wettin, Laucha besuchte Versammlung ernannte den Präsidenten des Fischereiverens für die Provinz Sachsen und Anhalt,

Mittlergebietsfischer Schirmer-Neubaus, zum Ehrenmitglied. In verschiedenen Reraten wurden laute Klagen über Verunreinigung der Röhrenwasser durch stiltige Abflüsse der Röhren geföhrt; es soll fort den zuständigen Behörden um Abhilfe gebeten werden, so u. a. daß die entfeuchteten Röhrenwasser an der Unstrut ihre Klärenlassen zu einrichten, daß die Abflüsse dem Röhrenwasser keine schädlichen Substanzen zuföhren. Es wurde auch eine Erhebung des Torfes vom 1. Januar 1903 gewünscht, damit die hohen Zollgebühren in dem Röhrenwasser der Fischerflößen erniedrigt werden.

**Halle.** Zwei Klassen unserer Oberrealschule haben zur Zeit Ferien, weil für die Schüler keine Unterrichtsräume vorhanden sind.

### Eingefandt.

Eine gute, überall empfohlene Weinabhandlung ist die Firma **L. Schumanns, Magdeburg, Reiterweg 213a.** Die **Bordeauxweine** dieser Firma, abgelagert in Klässen, sind vorzüglich im Geschmack und sehr beföhmlich; sie sind verdauungs-befördernd und blutbildend, erhalten die Gesundheit und werden ärztlich empfohlen. Die **Moselweine**, direkt beim Wöner eingefandt, sind raffig, pikant und reichsmä; die besten, an der Mosel auf Glas gefüllten Marken erziehen sich allgemeiner Beliebtheit und vermehren ständig die Zahl ihrer Anhänger. Die **Rheinweine** sind saftig, schmalige Weine, vom Wöner bezogen und reingehalten. Die feineren „im Röhrenauger“ auf Flasche gebachten Weine ernten, zum Fisch gereicht, stets großes Lob. Sekt-, Sied- und Desjeunee weine, Spirituosen und echte Eßweine föhrt die Firma Schumanns in reicher Auswahl. Aber seinen Bedarf bei der Firma L. Schumanns in Magdeburg einfaufit, ist sicher zufolge der zuverlässigen und sorgfältigen Bedienung zufriedener.

gestellt. Verband in Schraubflössen frei Bahnhof Magdeburg.

### Mit sanfter Ueberredung

sollte jede Hausfrau darauf hinwirken, daß namentlich der Gatte, der oft außer dem Hause gewohnen ist, für Magen und Nerven schädliche Getränke zu genießen, wenigstens dabeim naturgemäß lebt und nur gesunde Speisen und Getränke zu sich nimmt. Sie sollte z. B. unbeirrt jeden Tag immer und immer wieder Rathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringen, anfangs eventuell nur als Zusatz zum Bohnenkaffee, etwa im Mischungsverhältnis von halb zu halb, dann allmählich zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee übergehend, bis endlich dieses beföhmliche, milde und angenehm schmeckende Getränk in ungeminderter und reiner Form allen Familienmitgliedern ausnahmslos ein unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Frühstück und Besperbrotes geworden ist.

### Rirchliche Nachrichten.

**20. Sonntag nach Trinitatis.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Um 11<sup>1/2</sup> Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Diakonus Peiser.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonus Peiser.  
Am 21. Woche: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Gefanf: Am 18. Oktober Friedrich Karl Bestenitz.  
Sonntag, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
Jungfrauenverein.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 der Städtordnung wird hierdurch zur Kenntnis der wahlberechtigten Bürger unserer Stadt gebracht, daß die Wahlperiode folgender Stadtverordneten:

aus der III. Abteilung:  
Schneidemeister Hermann Grob,  
aus der II. Abteilung:  
Böckemeister Gustav Wöber,  
Schneidemeister Friedrich Schmidt jun.,  
aus der I. Abteilung:  
Kaufmann Robert Barthel  
mit dem letzten Dezember des Jahres 1903 abläuft.

Zur Vornahme der Ergänzungswahlen ist Termin auf

Montag, den 4. November 1903,  
Mittwoch, den 4. November 1903,  
im Ratsteler hierelbst

anberaunt, und zwar  
für die III. Abteilung:  
vornmittags von 11 bis 12 Uhr,  
für die II. Abteilung:  
mittags von 12 bis 12<sup>1/2</sup> Uhr,  
für die I. Abteilung:  
mittags von 12<sup>1/2</sup> bis 1 Uhr.  
Die stimmberechtigten Bürger werden hierdurch zur Teilnahme an dieser Wahl betufen.  
Nebra, den 14. Oktober 1903.

Der Magistrat.  
Strauch.

### Bekanntmachung.

Die für die Wahl zum Abgeordnetenhaus aufgestellten Abteilungslisten für die beiden hiesigen Urwahlbezirke liegen vom 3. bis einschließlich 5. November 1903 im hiesigen Magistratsbureau während der üblichen Dienststunden zur öffentlichten Einsicht aus.  
Einsendungen gegen die Abteilungslisten sind nur innerhalb der dreitägigen Auslegungsfrist zulässig und bei uns anzubringen.  
Nebra, den 21. Oktober 1903.

Der Magistrat.  
Strauch.

### Bekanntmachung.

Der 12 jährige Knabe Gustav Mohr, Sohn der verstorbenen Gebeute Karl Mohr ist noch in Erziehung zu geben.  
Bewerber wollen sich im Magistratsbureau melden.  
Nebra, den 23. Oktober 1903.

Der Magistrat.  
Strauch.

### Kirchliche Wahlen.

Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr,  
finden in der Schule die Erneuerungswahlen der kirchlichen Vertretung statt. Es scheiden aus dem Gemeindefirchenrat aus die Herren Schiffbaumeister Wolff und Kaufmann Barthel; aus der Gemeindevertretung die Herren Böckemeister Ulrich, Kaufmann Hecker, Lehrer Delzig, Schlossermeister Heinrich, Gutsbesitzer Sellmuth, Schneidemeister Beerling und Rentant Gast.  
Alle Wahlberechtigten werden hierdurch ersucht, an den Neuwahlen Teil zu nehmen.  
Der Gemeindefirchenrat,  
Schwioger.

### Maurer, Zimmerleute und Arbeiter

finden bei hohem Lohn sofort Arbeit bei  
Fr. Harsing, Rossleben a. U.,  
Maurer- und Zimmermeister.

Bester obere Wohnung (2 Stuben, Kommer. Küche und Badhaus mit Wasserleitung) im Bernhardt'schen Wohnhaus — Reinsdorfer Straße — per 1. November cr. oder Januar 1904 zu vermieten.  
Wohnung wird event. auf Wunsch mit elektrischem Licht versehen.  
Bernh. Hindelhardt.

## Holz-Verkauf.

In dem **Nebraer Forstreviere** und zwar aus District II, IV, XIV, und XV, Abteil. 17, 20, 35, 68 und 69 — Gr. Göße; Gebirgs-Gl.; Kerbe; Scheffelstiel und Partelle — sollen eine **Quantität Hölzer**, bestehend in:  
6,95 fm ech. Nughölzer (Stellmacherhölzer); 7 rm buch. Scheit; 22 rm hef. Nollen (2 m lg.); 350 rm hef. Langbauern 5—9 m lg.; und 108 rm dr. Braum.  
**am Donnerstag, den 29. Oktober cr., von vornmittags 9<sup>1/2</sup> Uhr,** an Ort und Stelle, bei schlechtem Wetter im hiesigen Gasthofe, öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelplatz „Gr. Göße“ unweit der Draasziegelei.  
Wippach, den 19. Oktober 1903.

Die von Selldorff'sche Revierverwaltung.



Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Köstleben** (Villa Fraatz) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Photographien in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen etc. in künstlerischer Ausführung.  
= Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. =  
Sobien eingetroffen

**ca. 450 Büchsen Braunschweiger Konserven** und empfehle selbige zu billigen Preisen mit 5 % Rabatt.  
Walter Gutschmuths.

Sonntabend von 6 Uhr ab  
**ff. warme Knoblauchs-wurst** bei Paul Zeitschel.

Ein neuer **Kinderwagen** zu verkaufen, zu erfragen in der Expedition d. Bl.



In einer reich illustrierten Broschüre: „Wie ist die Viehhaltung ertragreicher zu machen?“ werden ganz erstaunliche Beweise für die Wirksamkeit von M. Brockmanns weltberühmtem phosphorsauren Futterkalk (für Schweine, Kühe, Ochsen, Pferde, Hühner, Schafe, Hunde etc.) gegeben.  
Diese Broschüre ist ganz umsonst zu haben bei:  
Walter Gutschmuths, Adler-Dröger.

in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke und Photographen empfiehlt zu billigen Preisen franco Nebra **Carl Precht, Uhrmacher,** Naumburg a. S., Markt 10.  
Preislisten gratis und franco.

**Bürger-Verein.**  
Sonntabend, den 24. Oktbr., abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasthof zum weißen Hof.  
Tages-Ordnung:  
1) Geschäftliches.  
2) Anträge.  
3) Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.  
Um recht zahlreichen Ertrihenen bittet  
der Vorstand.

**Steinmetzen.**  
Zu unserm diesjährigen Herbstzugmähen, wobei Sonntag, den 25. Oktober cr., von abends 8 Uhr an  
**Ball im Schützenhaufe** stattfindet, laden ergebnis ein  
der Vorstand.  
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

**Reinsdorf.**  
Zum Dankfeste  
Sonntag, den 25. d. M., von nachm. 3 Uhr an.  
**Ballmusik.**  
Zum Kirchweihfeste  
Montag, den 26. d. M., von nachm. 3 Uhr an  
**Konzert.**  
Abends 8 Uhr **O. BALL**.  
Musik: Curfarter Stadtpfelle.  
Hierzu laden ergebnis ein  
Wötel. Bernshein.



# Sonntagsblatt.

## Abschied der Stare.

Mich grüßt nicht bloß der Sonnenschein,  
Wenn ich jetzt früh erwach',  
Rein, auch die munt'ren Vögelein,  
Sie pfeifen laut vom Dach.

In Reihen sitzt die Sängerschar,  
Blickt dankbar her zu mir,  
Gib ich doch manchem Starenpaar  
Im Kältchen Freiquartier.

Hier fliegen sie bald ein, bald aus,  
Dann flühen sie: „Ade . . .!“ —  
Wir kehren wieder, liebes Haus,  
Wenn hinführt Eis und Schnee.“

Robert Berlin.



## Ein verrufenes Revier.

(Schluß.)

Erzählung mit Illustrationen von R. Hydeking.

„In merkwürdiges Weib ist sie doch,“ grübelte er, „kommt daher aus Amerika und wirft sich mir direkt an den Hals. Und ich, der ich nie nach Weibern ausgehau hab', merk', daß ich bis über die Ohren in sie verfiel bin, trotzdem ich ihre Vergangenheit ferne, — oder vielmehr auch gerade deshalb, weil sie mir alles offen erzählt hat. Na, darüber mach' ich mir weiter keinen Kummer, in erster Linie ist sie mein Spion, — und den brauch' ich hier, daß es ein weiblicher ist, und daß sie sich mir verschrieben hat mit Leib und Seele, um so besser!“

Seit dem Tage, an welchem man den Förster Wendland begraben hatte, waren vier Jahre vergangen. Hubert war zu einem stattlichen jungen Mann herangewachsen und hatte eben — er war 18 Jahre — eine bessere Schule absolviert. Nun kam die große Frage zur Entscheidung, welchen Beruf er ergreifen sollte. Die Mutter hatte schon lange vor diesem Tag gebangt, denn sie wußte, daß Hubert mit Leib und Seele am Walde hing, und sie war sich keinen Augenblick zweifelhaft darüber, für welchen Beruf er sich entscheiden würde. Aber es fiel ihr doch schwer aufs Herz, als nun endlich die Stunde kam und Hubert mit stürmischen Bitten in sie drang, ihm den Eintritt ins Forstfach zu gestatten.

„Erinnerst du dich, lieber Junge, wie du zusehen mußtest, als man deinen armen Vater im Grafenleiner Forst erschöß?“ sagte sie ernst, um einen letzten Versuch zu machen,

ihn von seinem Vorhaben abzubringen. — „Schau, wenn du auf eine Ackerchule gehst und dich zu einem tüchtigen Ökonomen ausbildest, läßtst du ein sorgenfreies Leben, denn unser kleines Familiengut fällt dir doch einmal allein zu, und wenn du es ordentlich bewirtschaftest, hast du dein schönes Auskommen damit.“

„Ach, Mutterl, wenn du so denkst, dann darf's keinen Forstmann und keinen Soldaten mehr geben! Die sind alle in Gefahr, daß sie draußen im Kampf sterben! Ich hab' nur an einem Freund', das ist am Forstfach, zu einem Bauern taug' ich nicht, aber ein tüchtiger Forstmann will ich werden und mir stets den Vater als Vorbild nehmen. Es war ja auch, wie ich noch ganz jung war, schon immer sein einziger Wunsch, daß ich einmal den grünen Rock tragen sollte.“

„Na, ja, das ist schon wahr, Hubert, und ich weiß auch, daß ich dir dein Leben verderben würde, wenn ich nicht nachgäbe. Also will ich nichts mehr dagegen sagen, halt', was du eben versprochen hast und nimm dir den Vater als Vorbild!“

Sanft zog sie ihn zu sich herüber und küßte ihn auf beide Wangen. „Wenn du glücklich wirst, mein liebes Kind, dann bin ich zufrieden!“

Dann aber traten ihr die Tränen in die Augen und sie meinte still vor sich hin, denn all das Glend jener Stunden, in denen sie den geliebten Mann verloren, trat mit wuchtiger Gewalt vor ihre Seele. Die Gefühle des Schmerzes und der Freude wirkten gleich mächtig



Barfußstänjerin Miss Mildred Howard de Grey.  
(Text I. S. 342.)

so stark auf ihr weiches Gemüt, daß sie ihre Tränen nicht zurückhalten konnte.

„Weine nicht,“ sagte die Großmutter herzlich, obgleich auch ihr das Wasser in die Augen trat, „du weihst, es geht mir immer nahe, wenn ich an den armen Wendland denke!“

Hubert meldete sich bei der Regierung und wurde auch gleich angenommen. Er kam schon nach einigen Wochen in die Forstlehre und wurde dem Förster Marholz in Sanct Heinrich überwiesen, der das Revier verwaltete, welches an den Grafensteiner Forst angrenzte.

Der hatte gleich den aufgeweckten Zungen in sein Herz geschloffen. In allem, was er tat, sah man die glühende Liebe zu dem Berufe, den er sich erkoren. Wenn er mit des Vaters Büchse auf der Schulter neben dem Förster im Walde herging und aufmerksam dessen Unterweisungen lauschte, dann fühlte er sich in seinem Elemente und vergaß alles andere. Allen Strapazen unterwarf er sich mit Eifer und rastloser Mühe, und oft war er Nächte lang mit dem Hilfsjäger auf Revierpatrouille, denn toller wie je hausten die Wildddiebe im Forste von Sanct Heinrich, weil es für sie im Grafensteiner Walde nicht mehr sicher war.

Als ob der Teufel den „bleichen Förster“ — so hieß Stainer in der ganzen Gegend — gerade immer dahin zitiert hätte, wo sie im Mondschein ihr nächtliches Treiben veranstalten wollten! Sie ahnten nicht, wer ihm half, wer ihm Mitteilung von all den Plänen machte, die in der Hütte an der Grenze beraten wurden!

Aber damit, daß die Wilderer — vielleicht nur auf kurze Zeit — in des Nachbars Revier verdrängt wurden, war dem Förster Stainer ebenso wenig gedient, als Broni, seiner freiwilligen Gehilfin. Fort mußten sie aus dem ganzen Walde, entweder auswandern oder sich ehrlicher Arbeit ergeben! Deshalb ging Stainer eines Sonntags zum Nachbarsförster und plante mit ihm ein gemeinsames Vorgehen gegen die ungeliebten Gäste. Es war dies für ihn um so nötiger, als die Wilderer namentlich in den Grenzdistrikten des Grafensteiner Waldes zwar nicht mehr mit der Büchse in der Hand wilderten, aber Schlingen stellten, und er konnte da, ohne die Hilfe des Nachbars, wenig ausrichten. Man vereinbarte daher einen gemeinsamen Patrouillendienst in jenen Grenzgebieten.

Namentlich die Zeit des Vollmondes jezt im Oktober, wo die Girsche schrieen, mußte ganz besonders ausgenützt werden, da erfahrungsgemäß seit langer Zeit gerade dann die Wilderer am tollsten hausten. Und so wurde denn für die nächste Woche, in welcher der Mond die ganze Nacht am Himmel stand, ein auf die Stunde ausgearbeiteter Patrouillendienst mit wechselseitiger Ablösung vereinbart. Dieser Patrouillendienst sollte sich namentlich auch auf die Chauffee erstrecken, welche dort den Wald durchschneidet und die überaus geeignet zum Wegschaffen des Wildes war.

Es war 5 Uhr abends und Förster Stainer stand auf seinem Beobachtungsposten, um 6 Uhr sollte er von Beamten aus St. Heinrich abgelöst werden. Des Mittags hatte er mit Broni ein Stelldichein im Walde gehabt, und sie hatte ihm dabei mitgeteilt, daß heute von den Wilderern ein ganz besonders fein angelegter Raubzug ausgeführt werden sollte, dessen Einzelheiten sie allerdings nicht genau kannte, da die Genzi nur einige Brocken aus dem heimlich geklüfterten Gespräch erhascht hatte. — „Sch halt' dir den Daumen, Schak!“ hatte sie gesagt, als sie weggegangen.

In die Worte dachte Stainer, als er da allein im Walde stand. Er war in das Mädchen abgöttisch verliebt und betrachtete sie als seine gute Fee, die allein ihm Glück bringen könne. Als er aber Stunde um Stunde vergebens gelauert hatte, da murmelte er verdrossen in den Bart: „Das Daumenhalten scheint auch nichts zu nützen!“

Plötzlich wurde auf der Chauffee ein Fuhrwerk bemerkbar, welches langsam daher kam. Es war ein zweirädriger, mit einem alten Klepper bespannter Karren, beladen mit allerlei Hausrat, Bettzeug und Lumpen. Der Förster ließ den Wagen herankommen und vertrat ihm dann den Weg. Mirrlich brachte der Fuhrmann den Gaul zum Stehen, und Stainer machte sich daran, den Inhalt der

Ladung zu prüfen. Als er einen alten Sack aufhob, kamen die beiden Hinterläufe eines Stückes Rotwild zum Vorschein. Aber in demselben Augenblick zog der Fuhrmann ein Messer, um es dem Förster zwischen die Rippen zu stoßen. Der aber war flinker, als der Karrenführer. Blitzschnell wich er dem Stoße aus und faßte mit eiserner Faust das Handgelenk seines Angreifers. Zwischen den Beiden entstand ein Ringen auf Leben und Tod. Der Fuhrmann würgte den Förster mit der Linken am Hals, und wie eine eiserne Klammer bohrten sich seine Nägel ihm ins Fleisch ein, während der Förster mit seiner freien Hand sich vergebens bemühte, seinen Nidfänger aus der Tasche zu ziehen. Wessens Kräfte zuerst nachließen, wem zuerst der Atem ausging, der war verloren. Dem Förster wurde es schon dunkel vor den Augen, und er begann zu wanken, da hörte er eine Stimme rufen: „Nicht loslassen, Herr Förster, gleich bin ich da!“ Das gab dem Förster neue Kraft, und im selben Momente fuhr ein schwerer Bergstoc dem Fuhrmann so wuchtig auf den Schädel, daß ihm das Messer entfiel und er mit einer stark blutenden Kopfwunde halb ohnmächtig hintenüber zu Boden stürzte. Auf ihn fiel der ebenfalls zu Tode erschöpfte Forstmann.

Der Helfer in der Not war Hubert gewesen, der gerade zur Ablösung gekommen war, da der Hilfsjäger, der mit ihm kommen sollte, infolge eines wichtigen Dienstgeschäftes erst später nachkommen wollte.

Ohne sich einen Moment zu besinnen, ergriff Hubert einen an dem Karren hängenden Strick und fesselte damit dem Karrenführer die Hände, während sich der Förster schwerfällig erhob. Der Wilderer hatte ihm offenbar die Lufröhre gebrochen, denn nur mit Mühe und unter großen Schmerzen vermochte er zu atmen. Mit schwacher Stimme dankte er dem jungen Forstmann für seine Hilfe und frug ihn, ob er den Kerl nicht kenne. Der beugte sich über ihn, und eine alte Erinnerung aus lange zurückliegender Zeit stieg vor seiner Seele auf. — „Wenn mich nicht alles täuscht, ist es der Steff Rainer.“

„Der Steff!“ jagte der Förster erstaunt, „der Kerl hat ja einen Bart, ich hab' ihn so nah' noch nie gesehen, nur immer bei Nacht und flüchtig. Das wär' ja ein Hauptfang, wenn wir den Kerl hätten!“

Als der Wilderer seinen Namen hörte — es war wirklich der Steff —, schlug er die Augen auf, machte aber gar keine Bemühungen, sich zu befreien, er mochte wohl einsehen, daß ihm das in seiner jetzigen Lage doch nichts nütze. „Wo ist denn der Hilfsjäger?“ forschte der Förster.

Hubert berichtete, weshalb derselbe noch nicht da sei, daß er aber bald kommen müsse.

Da die Schmerzen des Försters immer schlimmer wurden, ihm auch Blut aus dem Munde tropfte, so machte er den Vorschlag, auf dem Wagen nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Grafenstein zu fahren, von wo er sofort den Gendarm schicken wolle, um den Wildddieb abzuholen. Hubert sollte so lange bei diesem Wache halten, was ja nicht bedenklich sei, da der Hilfsjäger jeden Augenblick kommen müsse, überdies der Wildddieb an Armen und Beinen so gefesselt war, daß er sich kaum bewegen konnte.

Hubert war einverstanden; man legte den Wildddieb in den Chauffeeegraben, und der Förster bedeutete ihm, daß der Lehrling sofort auf ihn schießen werde, wenn er nur den geringsten Versuch mache, sich zu befreien. Das gleiche schärfte der Förster dem Lehrling ein, bestieg dann mühsam den Wagen und fuhr mit ihm den Berg hinunter nach Grafenstein, sich von Zeit zu Zeit nochmals umschauend. —

Als der Förster außer Sicht war und der Abend schnell hereinbrach, befahl Hubert doch ein Gefühl großer Angst, daß er so mutterseelenallein mit dem verwegenen Wilderer im Walde sei, aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß der Hilfsjäger bald kommen müsse, und daß der Wildddieb gut gefesselt sei. Aber er unterließ es doch nicht, dem letzteren nochmals die Drohung des Försters zu wiederholen, und mit schutzfertiger Gemeyhe stellte er sich drei Schritte neben den Gefesselten hinter einen dichten Wacholderbüsch, von wo aus er die Chauffee weit über sah. Der Mond stieg am Himmel auf und erhellte die



Umgehend notdürftig. Mit angehaltenem Atem lauschte der junge Jäger, ob er seine sich nähernden Schritte vernehmen könne, aber alles blieb totenstill.

Da plötzlich erscholl nicht gar weit der Ruf eines Käuzchens, doch merkte man sofort, daß es nur eine Nachahmung sei, hervorgebracht von einem Menschen. Eisfalt lief es Hubert über den Rücken. Das war ohne Zweifel ein Signal eines der Spießgesellen des Wilderers, die sich wahrscheinlich dort treffen wollten. Eben wollte Hubert an den gefesselten Steff eine Frage richten, als dieser das Käuzchensignal erwiderte. — Huberts Herz arbeitete in der Brust, als solle es zerspringen.

„Halt's Maul, Lump,“ herrschte er den Wilderer mit unterdrückter Stimme an, „oder ich tue, was mich der Förster geheißen!“

„Das darfst du nicht,“ antwortete gelassen Steff mit schneidendem Hohn, „wenn du mich hier, da ich wehrlos bin, niederstößt, sperren sie dich wegen Mord ins Zuchthaus!“ Wieder stieß er den Käuzchenruf aus, der andere antwortete schon viel näher, — kaum hundert Schritte entfernt. Was tun? Den Gefangenen im Stich lassen und davonlaufen, — um keinen Preis! Was wurde aber aus ihm, wenn er den anderen, der offenbar Steffs Bruder war, auf Schußnähe herankommen ließ? Seine Lage wurde entsetzlich, aber er war fest entschlossen, es aufs Äußerste ankommen zu lassen.

Da hörte Hubert plötzlich links von sich, also in ganz anderer Richtung, als von wo der Wilddieb sich näherte, schnelle, fast laufende und doch leise Schritte auf dem Grabenrande der Chaussee, die direkt auf ihn zu kamen. Er dachte, es sei vielleicht der Gendarm, und gespannt blickte er nach dort. Da tauchte aus dem Dunkel des Waldes eine Frauengestalt auf, die sich so schnell näherte, daß sie im nächsten Momente dicht vor des Knaben Versteck war. In der Hand hielt sie ein Gewehr und spähte sich immer im Schatten der Büsche haltend, angestrengt nach der Richtung, aus welcher das Käuzchen eben wieder rief, — auf höchstens fünfzig Schritte.

Der Wilddieb im Graben lag so, daß er die Frau nicht sehen konnte, offenbar hatte er sie auch gar nicht gehört, denn im selben Augenblick gab er das Signal zurück.

Einen mächtigen Satz machte Broni, das war die Frauengestalt, zur Seite, denn der Ruf, der dicht neben ihr erscholl, hatte ihr zum ersten Augenblick einen jähen Schrecken eingejagt, der aber noch erhöht wurde, als sie sah, daß neben ihr, auf höchstens einen Schritt Entfernung Hubert stand, den sie sofort erkannte.

„Verhalt' dich ruhig, Hubert!“ zischelte sie kaum hörbar, „ich komm' um dir zu helfen!“

„Wer seid Ihr?“ gab der Knabe fast atemlos zurück. Ehe sie noch antworten konnte, trat drüben aus dem Bestande eine Gestalt auf die Chaussee, hell vom Monde beschienen, Andreas, das schußfertige Gewehr in der Hand. „Wo bist, Steff?“ rief er mit unterdrückter Stimme.

„Keinen Schritt weiter, oder ich schieße! Gewehr an die Erde!“ schrie Hubert, der sich schnell niedergelegt hatte.

„Verrat!“ brüllte zornig der Wilderer und feuerte im selben Augenblick sein Gewehr auf den Wacholderbusch ab. Mit jähem Aufschrei fiel Broni hintenüber, die Kugel ihres Vaters war ihr mitten durch die Brust gegangen.

Aber im selben Augenblick schoß Hubert sein Gewehr auf die Gestalt ab, die eben wieder drüben in der Dichtung verschwinden wollte, und der Schmerzensruf, der von dort ertönte, bewies ihm, daß er sein Ziel nicht verfehlt hatte.

Steff machte verzweifelte Anstrengungen, seine Fesseln zu sprengen, da hörte man einen im Galopp herankommenden Wagen die Chaussee entlang kommen.

„Hubert,“ röchelte Broni mit brechender Stimme, „grüß' den Förster von mir, — — ich — —“

„Hierher!“ schrie der Knabe, da der Wagen ganz in der Nähe war. Mit einem Satz sprangen der Gendarm und der Bürgermeister von demselben herunter und liefen auf den Wacholderbusch zu, hinter welchem Hubert sich eben erhob. Er zitterte wie Espenlaub, die in wenige Augenblicke zusammengedrängten furchtbaren Ereignisse raubten

ihm fast die Besinnung. Er war keines Wortes mächtig, sondern zeigte nur stumm auf die neben ihm liegende Broni, welche eben ihren letzten Atemzug ausgehaucht.

„Was hat das alles zu bedeuten?“ fragte in höchster Bestürzung der Bürgermeister und leuchtete mit der Wagenlaterne der Entseelten ins Gesicht, — „ist das nicht die Broni?“

Da brach der Bann, der dem Knaben die Zunge gelähmt hatte, und in fliegender Hast erzählte er das Vorgefallene. Im selben Augenblicke hörte man ein schmerzliches Stöhnen von der anderen Seite der Chaussee. Ohne Überlegung sprang der Gendarm hinüber und stand vor Andreas, der sich dort in seinem Blute wand, eine Kugel hatte ihm den Oberschenkel durchbohrt.

So schnell es ging, lud man ihn auf den Wagen und band ihm mit Taschentüchern die Wunde ab, damit er sich nicht verblutete. Dann hob man die Leiche Bronis auf und legte sie dicht neben ihn.

Entsetzt, unter Aufbietung seiner letzten Kraft sprang der Wilddieb auf. Die Augen traten ihm aus den Höhlen und er bot einen geisterhaften Anblick.

„— Was ist — — wer hat — — Broni bist du's?“ schrie er. Mit einem Ruck hatte er sich den Verband von seiner Wunde gerissen, hoch auf spritzte das bis dahin zurückgedrängte Blut. „Das ist die Rache — die Vergeltung!“ rief er in einem Tone, als breche der Wahnsinn bei ihm aus, — dann brach er zusammen und lag tot neben seiner Tochter, die er gemordet hatte.

Und nun war endlich Ruhe im Grafensteinen Forst, aber sie war teuer erkauft! Broni ruhte auf dem Kirchhofe neben der Mutter, den Vater hatten sie in der Selbstmörderecke begraben.

Das Fest Allerseelen kam, und viele Andächtige besuchten den Kirchhof, die Gräber ihrer Lieben mit Blumen zu schmücken. Das frische Grab der Broni allein blieb ohne Schmuck, denn Förster Stainer, der einzige, der es hätte schmücken können, lag bis heute krank im Kloster, er hatte im Kampfe mit dem Wilddieb eine schwere Verletzung der Luftröhre davongetragen. Als es aber Abend geworden war, und die bleichen Sterne am dunkeln Himmel flimmerten, da zog ein namenloses Weh, eine rasende Sehnsucht, ein schauriges Gefühl öder Verlassenheit in das Herz dieses kalten Mannes, der bisher allein und ohne Liebe durchs Leben gegangen war.

Zum erstenmale war er heute aufgestanden und saß in einem Lehnstuhl am Fenster, hinüberstarrend nach dem kleinen Kirchhofe, wo das Einzige ruhte, was je im Leben in sein hartes Herz warm hineingleuchtet, — seine Broni! Ihm gegenüber saß der würdige Bruder Maximilian und las ihm aus einem Buche vor. Aber der merkte, daß der bleiche Mann nicht auf ihn hörte.

„Förster Stainer — was drückt Euch?“ frug er mild. „Wollt Ihr mir einen wahren Dienst erweisen, Bruder Maximilian?“ gab der Angeredete mit schwacher, kranker Stimme zurück. „Wenn ich's kann, gewiß will ich's!“

„Dann führt mich nach dem Kirchhof!“

„Nach dem Kirchhof? Jetzt um die Zeit?“ sagte erstaunt der Gottesmann. — — „Ja!“

„So kommt, wenn's Euch nicht zu schwer fällt.“ Alle Kraft nahm der Förster zusammen und langsamen Schrittes wandelten die beiden Männer hinüber, wobei der Förster sich auf den Arm seines Begleiters stützen mußte.

„Wohin soll ich Euch führen?“ frug Bruder Maximilian, als sie dort angekommen waren.

Der Förster zeigte mit der Hand, ohne ein Wort zu sagen, nach einem frischen Grabe.

Als sie dort ankamen, nahm er den Gut vom Kopfe und schaute mit bitterem Weh im Herzen nach dem nächtlichen Himmel.

„Habt Ihr sie geliebt, Förster Stainer?“ fragte der Klosterbruder, der tief in manchem Menschenherzen geleiden hatte. Dann sank der bleiche Jäger in die Knie, verhüllte sein Gesicht mit den Händen und weinte wie ein Kind.

„Gott gebe ihr die ewige Ruhe!“ sagte ernst und tief ergriffen der Mönch.

## Brombeeren.

Novellette von Max Thieler.

Der Schriftsteller, Doktor und Redakteur Ernst Gasse streifte an einem der letzten Sommertage früh wenig erfreut durch die Wühlheide bei Berlin.

„Der Mitzmut dreier Jahre bricht aus,“ dachte er bei sich. „Ich will mir selber aus dem Wege gehen und nicht denken, denn ich bin heute ein gefährlicher Tiger.“

Und so ließ er sich die goldene, warme Sonne auf das dicke, dunkelblonde Haar und die gedankenbewegten Züge scheinen, wanderte, legte sich wieder hin und sah ungeheuer ernsthaft in die Zweige der Fichten und in den blauen Himmel, sammelte Eicheln und warf sie nach den Bäumen, wobei er die Zahl der Treffer neben sich im Sand vermerkte.

„Lächerlich, zu denken,“ sagte er dabei.

Aber seinem Schicksal entgeht niemand. — Wie er so durch die Heide weiter schlenderte, bemerkte er, weit über eine freie Fläche hingestreut, Brombeersträucher. Gifftig schritt er über die Lichtung, wie von etwas plötzlich ange-regt. Und wie er das Gebüsch durchspähte und nur ein paar Beerenreste fand, aus zwei und vier Perlen bestehend, und die Sträucher, die schon so oft durchsucht und zertreten waren, überschaute, sagte er laut: „Kümmertlich.“

Und da überfiel ihn mit aller Gewalt die Sehnsucht, der er doch aus dem Wege hatte gehen wollen. Er sah den blauen, klaren Herbsthimmel der Heimat und meinte, den frischen Hauch, der über die Heide vom Fluß mit seinen klaren Fluten herstrich, zu spüren. Und er sah den weißen, feinen Sand am Ufer und die lautlose Einsamkeit und meinte zu fühlen, wie wohligh die reinen Wellen seine Haut liebkosten. Und am Rand der Heide, etwas am Ufer hin-auf, die dichten Sträucher, wo die Brombeeren wie Kirschjen so groß und dicht nebeneinander aus den Blättern schwarz und funkelnd hervorleuchteten.

„Noch einmal will ich das alles spüren,“ sagte sich Doktor Ernst Gasse, „noch einmal — und dann zurück.“

Noch während er das dachte, schritt er schon mit rascher werdenden Schritten dem Vorort-Bahnhof zu, der in der Nähe lag. In Berlin schrieb er eine Karte an die Redaktion, daß er in dringenden Angelegenheiten zwei oder drei Tage verreisen müsse, und in dem Augenblick, als der Doktor sich etwas atemlos in die Polster des Coupés zurücklehnte, zog die Maschine an und trieb die Räder der Heimat zu. —

An Ort und Stelle angelangt, eilte Doktor Gasse, ohne eine Minute zu verlieren, mit langen Schritten dem Flusse zu. Da lagen die weißen Bühnen mit den Steinköpfen, an denen sich der Strom brach und der Witte zuschoß. Die langen Weiden schwannten im Winde an den Ufern hin

und her, und über die Wiesen kam der würzige Geruch des Heues, vermischt mit dem des Herbstwaldes, wenn die Blätter zu fallen beginnen.

Über Äste und Wurzeln und Kinnjale hinwegsteigend, strebte der Doktor am Rand des Forstes den Fluß hinauf, als fürchtete er, zu spät zu kommen. Und dann hielt er auf der Lichtung vor dem Damm und lehnte sich still an eine der einzelstehenden Fichten.

Er starrte hinüber zum andern Ufer und sah die Lichter der klaren, grünlichen Flut heraufspielen. Und es überkam ihn das Verlangen, sich in das Wasser hinein-zustürzen und all den Staub der großen Stadt abzu-spülen und tief die reine, heimatlische Luft in die Brust hinein-zu-saugen. Mit einer jähen Bewegung warf er den Hut zur Erde. Dann ließ ein leichtes Geräusch ihn sich umwenden. Aus den Büschen zur Seite trat ein brauner, langhaariger Vorstehhund mit einem weißen, runden Körbchen im Fang. Und hinter ihm eine hellgekleidete Gestalt, die langsam auf ihn zukam und dicht vor ihm stehen blieb. Der Doktor starrte auf sie, wie auf eine unirdische Erscheinung.

„Ernst,“ sagte die junge Dame mit leiser, klangvoller Stimme, „du hier?“

Der Doktor Ernst Gasse sah ohne ein Wort in das frische, feine Mädchenantlitz und überslog unsicheren Blickes die stolze, blühende Gestalt.

„Die Brombeeren,“ erwiderte er mit leicht schwanken-dem Tonfall, „die hatten's mir angetan. Ich meinte, die Sommerfäden wieder über die Heide ziehen zu sehen. Und die spannen sich um mein Herz und zogen mich geraden-wegs hierher.“

Er sprach wie geistesabwesend und blickte unverwandt tief und erstaunt dem Mädchen in die dunkelblauen Augen, die nun doch niedergeschlagen wurden, um ganz verstoßen über die Hände des jungen Mannes zu gleiten.

Mit tiefem Atemzug sah das junge Mädchen wieder auf, aber auch mit der Sicherheit einer Welt-dame.

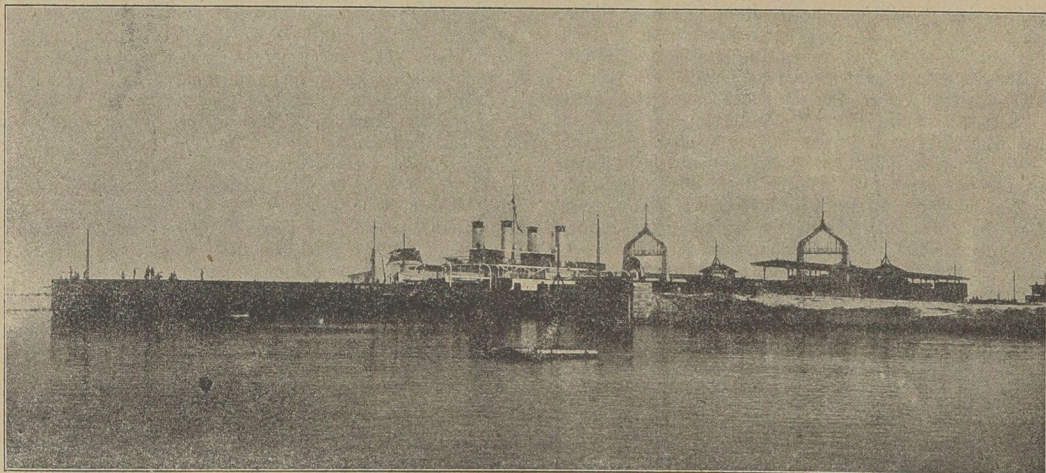
„Die Brombeeren? — Aber bitte!“

Und sie raffte leicht das fließende, weiße Kleid zu-sammen und schickte sich an, voranzugehen.

„Else!“ sagte der Doktor mit bittender Stimme.

Das Mädchen wandte sich wieder. „Nun? Ist die Lust zu essen schon vorbei?“ lächelte sie mutwillig und den Doktor etwas von unten herauf ansehend.

„Nicht möglich!“ dachte der Doktor. „Aus diesem scheuen, verschlossenen Mädchen, das mir kaum die Finger-spitzen gab aus Furcht, ich könnte die Hand küssen oder gar den Mund, das mich liebte und es feinen werfen lassen



Die Dampffähre-Verbindung Warnemünde-Gjedzer. (Text f. S. 342.)



wollte. selbst mich nicht, aus diesem Troktopf, der nur fliehen konnte und aus der Ferne traurig zusah, wie ich mit andern lachte, ist dies entzückende Weib geworden?" — Noch immer blickte Else Karlow den Doktor wartend an. Aber in ihre Augen kam etwas wie Mitleid. Immer noch war die Gestalt des einst geliebten Mannes hoch und schlank in dem eleganten grauen Anzug, aber das einst so übermütige braune Studentengesicht mit den roten Narben war blaß und schmal geworden, und die Stirn leuchtete hoch und weiß unter den dunkler gewordenen Haaren hervor. So hatte sie ihn immer vor all den anderen geliebt: fein, schlank und vornehm und mit den Augen, die schwermütig blieben, auch wenn der Mund lachte. Sie sah eine heiße Angst in seinen Zügen, und unwillkürlich trat sie wieder näher an ihn heran. „Noch nicht!“ sagte sie leise, als erriete sie seine Frage, während sie mit einer allerliebsten ungewohnten Bewegung die Hände hob, sie herumdrehte und die schlanken Finger spreizte. Dann lachte sie ihn an. „Du kommst doch mit zu uns nach Hause?“

Unnützig und unzufrieden mit sich nahm er den Hut auf. Unmöglich konnte sie so unbefangen sein, dachte er, wenn sie ihn noch liebte, wie er sie diese drei langen Jahre hindurch. Wie leicht ließen sie ihn damals ziehen, den alten Studenten, der kein Examen machen wollte.

So gingen beide der Oberförsterei zu; unterwegs pflückten sie Brombeeren, die Hulda, der Jagdhund, in seinem Körbchen tragen mußte.

Es überkam den Doktor doch eine weiche Stimmung, als sie jetzt durch das weinurannte Gartentor traten. Ein alter Schäferhund erhob sich und gab würdevoll und still als Waldbewohner seiner Freude durch unmäßiges Wedeln mit der Fahne Ausdruck, und ein schwarzer Deckel sprang immer wieder laut gehend an dem guten Freund von einst empor. Die alte Magd reichte ihm mit einigen hastigen Worten: „Ach Gott, der Herr Ernst! Und wie groß und blaß!“ die schwielige Hand, und auf der Veranda des Hauses erhob sich langsam die hohe, schon etwas gebeugte Gestalt des alten Forstmeisters, als ihm seine Tochter den jungen Mann brachte und sagte: „Papa, Herr Doktor Haße.“

Der Weidmann sah den Ankömmling durchdringend an, dann reichte er ihm die Hand hin: „Dho, so erust ist das



Leben da draußen? Also Doktor sind wir doch geworden! Und sonst?" Forischend sah er ihn an.

„Nur Redakteur!“ sagte der junge Mann kurz.

Der Forstmeister übergang still die nächsten Fragen.

„So spät finden Sie hierher zurück, Ernst?“ Es war der alte väterliche Ton, in dem er es sagte. „Wie sich die Biester freuen, Sie wiederzusehen. Ja, wir im Walde haben ein gutes Gedächtnis.“

„Wenn bei uns die Erinnerungen aufwachen,“ sagte der Doktor, „gehen sie mit uns durch. Ich habe nur zwei Wünsche. Ich möchte noch einmal durch den Herbstwald mit Hund und Büchse streifen und mir den Staub der großen Stadt in dem heiligen Strom der Jugend fortbaden.“ Da mischte sich eine leise, gütige Frauenstimme ins Gespräch: „Aber vorher wollen wir doch erst etwas essen, Ernst, nicht wahr? Morgen dann das andere.“

Stumm küßte der Doktor der Hausfrau, die ihm wie eine zweite Mutter gewesen war, die Hand. Er konnte vor Bewegung kein Wort sprechen. Man nahm ihn auf, als wäre er gestern fortgegangen. Ja, der Wald ist treu...

Schweigend setzte er sich an den Tisch, der rasch gedeckt worden war. Else saß auf der anderen Seite (ausgerechnet, wie der Doktor dachte) und bot ihm ein kaltes Rebhuhn an, indem sie ihn anlachte. Sie befiel das frühere Du bei.

„Kein Huhn mehr? Aber dann Brombeeren! So wenig? Ich denke, du bist eigens hergekommen, um dir den Magen daran zu verderben?“

Und der alte Forstmeister schmunzelte in seinen eisgrauen Bart hinein, als er das helle Lachen seiner Tochter und den stummen Kummer seines Gastes beobachtete.

Dann, als Else eine Kanne voll alten Rotweines auf den Tisch des Jagdzimmers stellte, legte sie ihre Hand leicht auf die Schulter des Doktors und lachte hinter seinem Rücken sogar ihrem Vater zu. Der Doktor wagte sich kaum zu rühren, aber sein Gesicht wurde immer finsterner. Und je mehr er sich in sein Inneres und tausend schmerzliche Erinnerungen zurückzog, desto reizender und zutraulicher wurde das junge Mädchen. Während es sich leise an seinen Arm lehnte, daß der Doktor meinte, ihr Herz schlagen zu fühlen, strich sie leicht mit dem Finger über die alten Narben auf der Wange und der Stirn.

„Eine ist noch hinzugekommen seit damals,“ sagte sie. „Wo ist die her? Aus der großen Presseheide mit Lutter?“ Erstaunt wandte sich der Doktor um: „Woher weißt du?“ „Wir lesen doch auch Zeitungen,“ betonte sie, „und besonders das Feuilleton, das Herr Doktor Ernst Haase leitet. Und einer unserer Forstreferendare, der bei deinem Korps war, hat uns von deiner Säbel-Mensur erzählt. Er war ganz begeistert.“ — Den Doktor überließ es heiß, wenn er nur an die Forstreferendare und Affessoren dachte. Und denen hatte er dieses Frachtmädel, dessen edlen Kern er, der Menschenkenner und Dichter, damals nicht unter all dem Trost und aller Herbheit erkannt hatte, ohne Schwertschrei überlassen? Und zu der Neue fing nun die Eifersucht an ihm zu nagen an. Aber Else ließ ihn nicht so leicht in sein finsternes Einnen verfallen. Sie zwang ihn unmerklich mit einer Bewegung, mit einem Nauschen des Kleides, mit einem Ton oder einer Erinnerung, sie immer wieder anzusehen, sie zog ihn an mit all dem verwirrenden Spiel der Liebe, dessen Meisterin jedes liebende Weib über Nacht wird, ohne es gelernt zu haben. — Endlich kam der Augenblick, wo man sich trennen mußte.

„Sie finden wohl noch hinauf, Ernst, nach Ihrem alten Stübchen,“ fragte die Hausfrau, als sie ihm die Hand reichte. „Else, du hast wohl noch den Schlüssel?“ Ruhig und langsam ging das junge Mädchen zum Fenster und nahm den Schlüssel aus einem Körbchen, während die beiden Alten hinausgingen. Und ebenso langsam kam sie zurück. „Else,“ sagte der Doktor mit vor Bewegung zitternder Stimme, „kannst du mir jemals verzeihen?“

Das Mädchen stützte beide Hände rückwärts auf die Tischplatte und sah ihm ruhig in das schmale blasse Gesicht.

Dann sprach sie mit ihrer tiefen und klangvollen Stimme: „Ich will dir verzeihen, daß du mich so leicht aufzugeben meinst, um jener Narben willen, nicht dieser roten, sondern um derer, die mitten auf deiner Stirn stehen. Ich mußte, daß du noch einmal zurückkommen würdest. Und wenn nicht freiwillig, so hätte ich dich gerufen. Und hätte ich dich dann nicht so gefunden, wie ich dich wollte, so wäre ich frei gewesen von allen Banden der Erinnerung.“ Und langsam streckte sie ihm die Hand entgegen, die der Doktor stumm an die Lippen zog. Dann aber, während seine Blicke leidenschaftlich das junge Mädchen umfahen, brach er aus:

„Else, ich weiß jetzt nur eins: Wie ich die Frauen einst geträumt und immer geliebt habe, so finde ich dich! Und ich weiß jetzt, daß ich nie eine andere Lieb gehabt habe, als dich. Wenn du jetzt „Nein“ sagst, gehe ich noch in dieser Stunde fort und komme nie wieder. Liebst du mich immer noch? Und willst du mein werden? Ja oder nein?“

Etwas von seiner Leidenschaft flog auf das junge Mädchen über. Leicht erzitternd zog sie die Hand zurück und, indem sie ihn lächelnd ansah, sagte sie: „Hier ist der Schlüssel von oben.“ Und da der Doktor schmerzlich betroffen zurücktrat, setzte sie hinzu: „Früher hättest du besser verstanden, was ich damit sagen will, du — lieber Brummbar!“ Da er aber noch immer zögerte, bot sie ihm mit einer reizenden Bewegung die frischen, roten Lippen.

„Bitte,“ sagte sie stolz. Und als nach seltsamen, atemlosen Augenblicken das Mädchen sich endlich frei machte, reichte sie ihm vorsichtig, aber mit der Haltung einer Königin noch einmal die Hand zum Kuß. „Ich hatte dir nur erlaubt, mich einmal zu küssen! Jetzt mußt du dich begnügen.“

Damit nahm sie leicht ihr Kleid zusammen, um über den schlafenden Deckel weg zur Tür zu schreiten, sodas der Doktor die schmalen, feinen Schuhe sehen konnte, und, indem ihm ihre Augen noch einmal grühten, war sie verschwunden wie ein holder Traum. Der Doktor aber stieg innerlich jauchzend die Treppe hinauf, immer drei Stufen auf einmal nehmend. „Es ist nicht möglich,“ sagte er dabei. „Nicht möglich. Ich habe alles nur geträumt.“

Oben auf dem Tisch sah er etwas liegen. Er zündete Licht an, da stand ein großer, tiefer Obisteller mit Brombeeren, und eine schmale Visitenkarte lag auf dem Rand, auf der stand: „Gute Nacht, Liebster.“

Da küßte der Doktor die Karte und begann nach einer Weile mit unterdrücktem Jubel die Brombeeren bis auf den letzten Rest aufzueffen. Dann suchte er sein Lager auf, und, ehe er in den Schlummer des Glücklichen versank, sagte er halblaut mehrmals vor sich hin:

„Es hat so sollen sein.“

## Zu unseren Bildern.

**Die Dampffähr-Verbindung Warnemünde-Gjedser.** (Siehe Abbildung auf Seite 340.) Eine Verkehrsanlage von eminenter Bedeutung für den internationalen Verkehr ist am 1. Oktober d. J. dem Betrieb übergeben: die Dampffähr-Verbindung Warnemünde-Gjedser. Es ist bekannt, daß diese Route die schnellste und jetzt auch bequemste deutsch-dänische Verbindung ist. Nur durch ein Meeresbecken von 21 Seemeilen Ausdehnung getrennt, ist Warnemünde sowohl wie Gjedser schon seit Jahren Ausgangspunkt einer Dampfer-Verbindung zwischen Deutschland und Dänemark gewesen. Diese Linie wurde 1886 vom „Deutsch-Nordischen Lloyd“ — einer mit Hilfe der Kapitalisten-Verbindung Societe belge in Brüssel begründeten Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kopenhagen — eingerichtet; Anfangs der neunziger Jahre übernahm die mecklenburgische Landes-Regierung den Betrieb der Gesellschaft in eigene Rechnung. Die Entwicklung der Lloyd-Dampferlinie Warnemünde-Gjedser förderte vor allem die ebenfalls von dieser Gesellschaft durchgeführte direkte Eisenbahn-Verbindung Warnemünde-Berlin. Im Dienst der Linie standen auf deutscher Seite die Postdampfer „Kaiser Wilhelm“ und „König Christian“, auf dänischer der Dampfer „Eda“. 1896 beidseitig die beteiligten Regierungen in Rücksicht auf den sich ständig steigenden Durchgangsverkehr die Umwandlung der Postdampfer-Verbindung in einen Dampffähr-Betrieb, der die direkte Überführung deutscher wie dänischer Eisenbahnzüge über die Ostsee gestattet. Der mecklenburgische Landtag bewilligte 1898, das dänische Folketing 1900 die Baukosten für die Anlage, und im Herbst 1900 begann die Bau-Ausführung. In Dänemark galt es hierbei mehr die Erweiterung des Zufuhr-Eisenbahnnetzes aus dem Inland zu berücksichtigen, wozugegen in Mecklenburg die Haupt-

arbeit auf den Bau eines neuen Hafens und den Neubau eines Bahnhofs in Warnemünde entfiel. Nach dreijähriger Arbeit sind beide Aufgaben gelöst. Mit einem Aufwand von 7 Millionen Mark auf mecklenburgischer und 13 Millionen Kronen auf dänischer Seite ist das Werk vollendet. Je zwei Fährschiffe barren in Warnemünde wie in Gjedser des neuartigen Betriebes. Die Schiffschiffe Werft in Elbing hat drei dieser Fährer angefertigt (— die mecklenburgischen Fährschiffe „Friedrich Franz IV.“ und „Mecklenburg“, samt dem dänischen „Prinzesse Alexandrine“); die vierte („Prinz Christian“) ward von der Dampfschiffs- und Maschinenbau-Gesellschaft auf Helsingör geliefert. Jedes einzelne dieser Fahrzeuge ist nach Art eines Salon dampfers in komfortabelster Weise eingerichtet. Eine Gleis-Anlage von 70—80 Meter Länge — teilweise sind Doppelgleise vorhanden — erlaubt die Aufnahme der umfanglichsten Eisenbahnzüge. Starke Expansions-Maschinen ermöglichen eine Geschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde. Die Überfahrt von Deutschland nach Dänemark vermittelt dieser Fährschiffe erfordert nur 1½—2 Stunden, die Reise Berlin-Kopenhagen kann danach in 10—11 Stunden gemacht werden. An der Einweihung der Anlage, die vor kurzem erfolgte, nahmen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Angehörige der dänischen Königsfamilie teil.

**Miß Mildred Howard de Grey.** (Bild s. S. 337.) Die klassische Tänzerin Madona Duncan hat Schule gemacht. Sie hat jetzt in Miß Mildred Howard de Grey eine Nachfolgerin erhalten, die gegenwärtig im Apollo-Theater in Berlin als Barfuhstänzerin auftritt und ein kunstbegeistertes Publikum durch ihre ideal vorgeführten Tänze entzückt.

Alteit fröhlich ist gefährlich,  
Alteit kraurig ist beschwerlich,  
Alteit glücklich ist betrüglich,  
Eins ums and're ist vergnüglich.

# Fürs Haus.

Schery' nicht mit dem, der unter dir,  
Er wird sich überheben;  
Auch nicht mit dem, der über dir,  
Er wird dir nie vergeben.

## Sentenzen.

Glaube wird nicht untergehen,  
Glaubenslehren sind kein Glaube.  
Gott herrscht in den ew'gen Söh'n,  
Und der Meinungsstumpf im Staube.  
W e c h s e i n .

Mehr als die Schönheit selbst bezaubert  
Die liebliche Stimme;  
Jene zieret den Leib; sie ist der Seele  
Gewalt.  
S e r d e r .

Wenn dir ein hartes Wort gesagt,  
Das dich mitummer hat erfährt,  
So dente still und prüfend nach,  
Ob dir's auch recht verstanden hast.

## In Tisch.

Gut Gericht — fröhlich Gerecht.

**Deutsche Beefsteaks in Kräuterauce.**  
6 Personen. 1 Stunde. Das nötige Fleisch wird geschabt. Während man die Sehnen und den Abfall mit wenig Wasser auskocht, würzt man das Fleisch mit Pfeffer, Salz, ein wenig frischer Butter, dicker, süßer Sahne und formt runde oder längliche Beefsteaks daraus. Unterdessen hat man auch zwei kleine Schalotten, einen Schöffel Petersilie, Thymian, Kerbel und Basilikum sehr fein gehackt, läßt reichlich Butter auf flacher Pfanne heiß werden, fügt die Kräuter dazu, brät die Beefsteaks darin auf beiden Seiten bräunlich, gibt, wenn diese herausgenommen und warm gestellt sind, die durch ein Sieb gegossene Abfallbrühe zu der Bratutter, läßt alles zusammen durchkochen, schmeckt ab, würzt die Sauce mit 8-10 Tropfen Maggi's Würze und gießt sie über die Beefsteaks. Brat- oder Schmorlortoffeln sind eine passende Zugabe.

**Ananasbowl** tritt zum Herbst wieder auf und führt von allen Bowlen das längste Regiment. Die Ananas ist eine ziemlich harte Frucht, und man tut gut, die zurechtgeschneidene Ananasstücke einmal mit etwas Zucker aufzutochen, sie abfühlen zu lassen und sie erst dann frisch eingezudert zur Bowl anzusetzen. Die Ananasbowl kann schon vor Beginn des Mahles fertig sein, die Frucht bleibt eben infolge ihrer Eigentümlichkeit gleichmäßig gut und fest bis zum Ende der Tafel. Zu Ananas gebe man nur einen leichten Rheinwein, da der kräftige Fruchtgeschmack doch das Aroma des Weines vernichtet. Ein Champagnerbeiguß im Moment des Ausschänkens ist sehr veredelnd für die Bowl.

**Wie man französischen Senf macht.** Man nimmt eine Flasche guten, weichen Weineßig, tut ihn in ein Gefäß mit einer Hand voll Estragonblätter, 12 Gewürznelken, etwas ganzen Pfeffer, einige Lorbeerblätter, 8 Schalotten, einige Stüchchen Knoblauch, ein wenig Salz und bringt dies zum Sieden. Wenn der Essig einige Minuten gekocht hat, so gießt man ihn samt dem Gewürz in einen feinem Krug und bindet ihn zu. Am folgenden Tage nimmt man ¼ Kilogramm Senfmehl, gießt den Essig durch ein Sieb und rühre das Mehl damit an, bis es zu einem dünnen Teig wird, tut dann einige Löffel

voll feines Olivenöl daran, rührt es gut durcheinander und füllt es in kleine Töpfe, welche man gut zubindet. Somit erhält man einen guten Senf.

## Probatum est!

Kupfernes Geschir ist herrlich,  
Eisenspan aber sehr gefährlich.

**Erhaltung der Wagenräder in gutem Zustande.** Zu den unangenehmsten und kostspieligsten Reparaturen im Laufe des Jahres gehören diejenigen an den Wagenrädern. Man kann dieselben aber mit Hilfe eines leicht ausführbaren und billigen Mittels wesentlich verbessern. Ein Wechsellatten von schmaler, aber länglicher Form, dessen Boden länglichrund und möglicherweise an den schmälern Enden auch noch mit Rippen versehen ist, wird unter ein sich frei bewegendes Rad gestellt, daß der äußere Umfang des Rades beinahe auf den Boden des Räderchens freiliegt. Hierauf wird warm gemachtes Öl, am besten und billigsten rohes Petroleum, eingegossen und dann das Rad langsam gedreht. Die Auffangung des Oles geht selbst bei gebrauchten Rädern so flott von statten, daß sehr schnell Öl nachgefüllt werden muß; es soll so lange gedreht werden, bis das Öl in dem Räderchens nicht mehr abnimmt; alsdann ist das Rad vollständig gesättigt und sämtliche Poren sind mit Öl gefüllt. Tränkt man so das neue Rad mit Öl, dann hat man dem ärgsten Holzfeinde, dem Wasser, den Eintritt versperrt Selbstverständlich dürfen nur saubere, gewaschene und ganz trodne Räder geölt werden. Häufige Wiederholung dieser Arbeit ist angezeigt. Ein Zusatz von Kolophonium zu dem auf ca. 50-60 Grad erwärmten Öl ist in manchen Fällen vorteilhaft. Anstrich mit Steinföhlentee, dicken Farben und dergleichen mehr, haben sich lange nicht so gut bewährt.

**Leinwand zu prüfen.** Ob die Leinwand mit Baumwolle verwickelt ist, läßt sich am besten daran erkennen, daß man eine Probe davon mit ein wenig Cochennille, in Spiritus gelöst, trinkt und wieder leicht auswäscht. Die Flachsfaser wird dann violett, die Baumwollfaser dagegen hellrot gefärbt. Auch genügt es häufig schon, wenn eine Probe mit Olivenöl getränkt und tüchtig gerieben wird. Die Flachsfaser nimmt dann das Öl in sich auf und erscheint dadurch gläsern, während die Baumwollfaser rein weiß bleibt. Einigermaßen kann man sich auch auf das Gefühl verlassen. Der leinene Faden ist hart und spröde, aber schwerer zerreibbar, der baumwollene weich, elastisch und leichter zu zerreißen.

**Die Treibriemen der Maschinen** halten bedeutend länger, wenn sie während des Stillstandes der Maschine abgenommen werden. Dann hört naturgemäß die Spannung in ihnen auf, sie ziehen sich etwas zusammen und behalten ihre Elastizität bedeutend länger. Bei regelmäßig abgenommenen Treibriemen ist, wie dies Versuche ergeben haben, das lästige und zeitraubende Nachspannen nur ganz selten notwendig.

## Fausarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

**Was die Ernährung des Kindes betrifft,** so ist bei dieser zu bedenken, daß die Menge es nicht tut, kräftige, mattenhafte Nahrung nicht immer ein kräftiges, gesundes Blut schafft, daß der Nahrung entsprechend auch ein Stoffwechsel parallel laufen muß. Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern

was er verdaut. Schwache Kinder müssen eine leicht verdauliche Kost genießen und erst allmählich, wenn die Organe durch regelmäßige Übung gekräftigt sind, zu einer gehaltvolleren und schwereren Nahrung übergeben. Hier das richtige Maß zu finden und zu halten, ist die Aufgabe strengster Beobachtung seitens der Eltern oder Erzieher. Viele Menschen befinden sich geistig und körperlich weit wohlher, wenn sie auf eine richtige, passende Diät halten wollen.

**Mittel gegen das sogenannte Sobrennen.** Als solche werden empfohlen: Morgens nüchtern ein Glas Zuckerrwasser zu trinken; Stodfish mit Karloffeln und Senf längere Zeit essen; ebenso trodne Zwieback statt gewöhnlichem gesäuertem Brot. Gute Wirkung hat ein Theelöffel kohlenfaures Natron, oder auch ein mehrmals den Tag hindurch genommener Theelöffel voll Zitronensaft oder Weineßig; oder auch eine Messerspitze voll Magnesia. Ein Volksmittel ist das Zerkauen von Haferrörnern und darnach ein Glas Wasser.

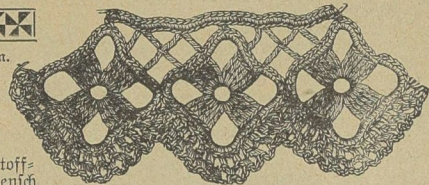
**Die Abföhlungen des frischen und getrockneten Obstes,** der Äpfel, Birnen, Pfannem, Kirschen und Kojinen, werden als Getränke zuweilen benutzt. Sie wirken eröffnend, schwach abführend und vermehren die Absonderung auf der Schleimhaut des Darmkanals, weshalb sie von solchen Personen, die zur Verstopfung geneigt sind, mit Nutzen gebraucht werden.

## Arbeitskörbchen.

Fließ gewinnt den Preis.

**Gehäkelte Spitze.** (Hierzu Abbildung.)

Die Spitze besteht aus einzelnen zu arbeitenden, aneinander gefügigen Karreaus und ist von Häfelstirn Nummer 50 gearbeitet. Abföhlungen: Karreaus gleich K., Doppelkörbchen gleich Dst., Aufmaschine gleich Kfm., feste Masche gleich f. M. Man beginnt in der Mitte. 9 Kfm. sind zur Rundung zu verbinden. — 1. 4 Kfm., welche das 1. Dst. bilden und 5 Kfm. in die Rundung. 8 Kfm., 6 Dst. ebenfalls in die Rundung. Dies 2 mal. — 2. Auf die 6 Dst. je 1 f. M., in den Raum der 8 Kfm. 10 f. M. Ein K. wäre jetzt fertig. Man häfelt die K. auf der Spitze stehend aneinander und zwar so, daß, wenn man bis in die Mitte der 8 Kfm. f. M. gehäfelt hat, man den Faden durch die nämliche Stelle des anzufigenden K. zieht. — Der obere Rand: Auf die oberste Spitze des K. ein kurzes St., 5 Kfm., 1 Dst. in die 6. f. M., dann 4 mal den Faden auf die Nadel nehmen, in die 5. f. M. hineinziehen und 1 Dst. machen; nun sind noch 2 Fäden auf der Nadel. Wieder 2 mal aufschlagen und bei dem nächsten K. in die 6. f. M. 1 Dst., aus den übrigen beiden Fäden wird noch 1 Dst. gemacht, 5 Kfm. und dort, wo die 3 Dst. zusammentreffen, noch ein 4. Dst., in die 6. f. M. 1 Dst., 5 Kfm. eine f. M. auf die Spitze des K. Darüber kommt 1 Tour f. M. Der untere Teil der Spitze besteht aus 2 Reihen kleiner Vogen. 1. Tour: 3 Kfm. 1 f. M. in die 2. M. — 2. Tour: 3 Kfm. 1 f. M. in den vorhergehenden Vogen.



Gehäkelte Spitze (siehe „Arbeitskörbchen“).



## Humor und Räffel.



„Fräulein Mann, wenn's mir wirklich einen Korb geben wollen, macha schuns wenigstens was rein!“

**Bestreute Richter.** Der „Wiener Zeit“ wird folgendes Stücklein erzählt: Vor einem Richter setzte der Kläger aneinander, wie ihn der Beklagte lange Zeit hindurch auf verschiedene Weise und bei verschiedenen Anlässen betrogen und bestohlen habe. „Endlich“, so fuhr der Kläger fort, „lockte er mir auch meine goldene Uhr heraus, die ein Andenken an meinen Vater war. Das schlug dem Raß den Boden aus, und ich machte die Anzeige.“ Der Richter fragte hierauf mit der größten Seelenruhe: „Wie hoch bewerten Sie das Raß?“ — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Mainz. Ein Arbeiter hatte einen Hundebesitzer vor dem Friedensgerichte wegen Entschädigung verklagt, weil ihm der Hund sein Weinleid zerrissen hatte. Der Arbeiter trug den Fall vor, während der Richter anscheinend mit tiefer Teilnahme zuhörte. Der Arbeiter erzählte, der Hund habe ohne Veranlassung nach ihm gebissen und dabei sei das Weinleid zerrissen worden. Da unterbrach ihn der Richter und fragte gelegentlich: „Mit was hat denn der Hund gebissen?“

Folgende wirklich beschiedene Bitte richtet der Eigentümer eines Restaurants im Osten von London an seine „wertigen Gäste“: „Diejenigen Gäste, welche unsere Messer, Gabeln und Löffel mit sich nehmen, werden gebeten, solche nicht in die Tageszeitungen einzuwideln.“ — Dieses Verlangen hat, wie berichtet wird, unter den Kunden des Restaurateurs Unzufriedenheit erregt, da das erwähnte Verpackungsmaterial ebenso bequem wie billig war, aber einige ehrliche Gäste haben sich rasch aus der Verlegenheit geholfen, indem sie die Tischtücher zum Einwickeln benutzten.

**Immer devot.** Fürst: „Kennen Sie schon meinen neuen Jagdhund, die Diana?“ — Jagdteilnehmer: „Ich hatte noch nicht die Ehre, Euer Durchsicht!“

**So etwas kommt vor.** Kommiss: „Da ist ein Bauer, der möchte gern den schwarzen Rod, der mit 30 Mark ausgezeichnet ist, für 18 Mark 50 Pfennig haben.“ — Prinzipal: „Unverschämter, frecher Kerl! Geben Sie'n ihm!“

**Immer derselbe.** Arzt: „Ihr Sohn hat den Arm gebrochen, Herr Professor.“ — Mathematiker: „So, so... ist's ein echter oder unechter Bruch?“

**Gerechte Entrüstung.** Gläubiger: „Jetzt haben Sie auch noch die reiche Heirat sich entgehen lassen — Sie sind ja ein ganz böswilliger Schuldner!“

**Eine köstliche Ausrede.** Förster: „Der Has' war wieder gefehlt... ne Kohlstaupe haben E' angeschossen.“ — Sonntagjäger: „Kein Wunder, ich war bis vor kurzem Vegetarier.“

**Aus der Schule.** Lehrer (zum Schüler): „Es heißt, er legte das Geld fruchtbringend an; wie ist das zu verstehen?“ — Schüler: „Er kaufte sich einen Ofigarient!“

### Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

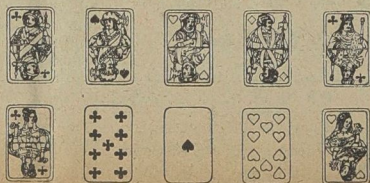
M, der Mittelhandspieler, verliert a-Handspiel an folgende Karte:

a, b, c, dB, aK, D, 9; bA; c10, D.

### Deutsch.

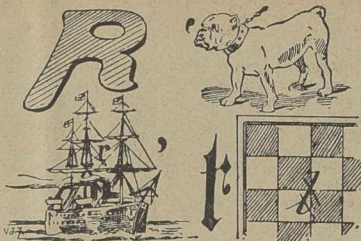


### Französiſch.



Im Stau lagen aA, 10, sodah das Spiel mit 9 Matadoren ging. V hatte Null gehalten, wisterte aber feinen Null amert, da er in der einen Farbe D und K nur mit 8, 7 besetzt hatte. H packte sogleich. V spielte aA an. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

### Rebus.



### Rechenaufgabe.

Ein Professor der Mathematik wandelt von seiner Stammkneipe nachts bedachtsam nach Haus. Ein Nachtschwärmer fragt ihn nach der Zeit und er antwortet: „Die Hälfte, das Drittel und das Viertel der Stunden ist um 1 größer, als ihre Anzahl.“ — Wie spät war es?

### Räffel-Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Räffel sprung.

Das gelbe Laub erzittert,  
Es fallen die Blätter herab;  
Ach, alles, was hold und lieblich,  
Verwelkt und sinkt ins Grab.

Die Wipfel des Waldes unflimmert  
Ein schmerzlicher Sonnenschein  
Das mögen die letzten Küsse  
Des scheidenden Sommers sein.

Sei ne.

#### Arithmogriph.

**Argentinen.** — Argentinien, Regina, Geier, Ente, Neger, Tiger, Irene, Niere, Inn, Eier, Nagetiere.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. G.,  
Hofbuchdruckerei, Göttingen, Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.

#### Rebus.

Roter Adlerorden.

#### Räffelräffel.

Nach gethaner Arbeit ist  
gut ruhen.

#### Scherzräffel.

Felle — Feile.

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 85.

Nebra, Sonnabend, den 24. Oktober 1903.

16. Jahrgang.

### Die Alaska-Grenzfrage.

Der britische Imperialismus hat seine hinteren Sorgen. Sie entpringen nicht nur aus der Aufgabe, die Bevölkerung Großbritannien selbst unter die Fahne seiner weitgreifenden Absichten und Pläne zu locken, oder dabei festzuhalten. Schwieriger ist es, die selbständigen Kolonien dafür zu gewinnen, das lose Band, das sie mit dem Mutterlande verknüpft, in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung enger zu knüpfen. Den Vorteilen, die ihnen dadurch möglicherweise erwachsen könnten, stehen die Vorurteile gegenüber, in ihrer selbständigen Verwaltung dafür Opfer bringen zu müssen. Diese Stimmung ist in besonderem Maße in Kanada vorhanden, und es hat sich schon mehrfach gezeigt, daß dort die Meinung, auf die selbstständigen Vertretungen Chamberlains einzugehen, wenig Boden findet. Er wird jetzt noch eine weitere Abschwächung erfahren, durch den bitter empfundenen Ausgang, den der Schiedsgerichtspräsident in der Alaska-Grenzfrage für Kanada genommen hat, ein Streit, bei dem man in London ebenfalls daran interessiert war, die eigene Kolonie, wie die Ver. Staaten, deren Freundschaft mit zum Programm des Imperialismus gehört, möglichst zurückgekehrt zu sehen.

Es handelt sich bei der betreffenden Grenzfrage um einen Gebirgszug, von dem man annahm, daß er mit der See parallel liefe. Dieser Gebirgszug war in dem Vertrage erwähnt worden, den England und Rußland im Jahre 1825 abschlossen, und nach dem die Streitigkeiten zwischen Alaska und Kanada südlich von der Chukotska Halbinsel bis zum Beringsee umgrenzt sein sollten, wo die Bergkette nicht als sein Samen von Ozean entfernt ist, da beide sie von einer Linie abhebt werden, die in jenen Meilen Abstand der Äquillinie folgt. Klar war diese Bestimmung nicht. Als die Ver. Staaten 1867 den Russen Alaska abkauften, gingen die Rechte des Vertrages auf sie über, und wurden von demselben Interesse durch die Gestaltung in Skandinavien. Die Schuld an der Verwirrung trägt in erster Linie Kapitän Vancouver, der im Jahre 1792 die Küste anwand. Er sah in der Ferne im Norden einige hohe Berggipfel und schickte damals aus unbekanntem Grund, daß sich diese Berge an der ganzen Küstenlänge entlang zögen. In Wirklichkeit bestand eine derartige Bergkette jedoch nicht. Die Frage war nun, ob die Grenze, die an der Seeoffiziere entlang laufen sollte, wie die Amerikaner behaupteten, der Küste des Festlandes, oder wie die Kanadier behaupteten, der Küste der vorragenden Inseln folgen müsse. Nach dem die Küste des Festlandes als Grenze an, so war damit den Kanadiern die Kontrolle über den Beringkanal abgenommen, und dieser Kanal gibt Zutritt zu dem Gebiet von Sagwan, Awa und Chilkoot. Nach dem vorliegenden Nachrichten hat nun die Entscheidung Amerika tatsächlich diesen wichtigen Kanal angebrochen. Daß der Beringkanal und damit die kleine Insel Bear, die den Kanal in zwei Hälften teilt, Kanada zuzurechnen sein soll, wird dort keineswegs als genügende Entschädigung betrachtet, da der östliche Teil des Kanals bereits bisher Kanada unterworfen gegangen worden war.

Man wird offizielle Mitteilungen über den Schiedsgerichtspräsidenten abwarten müssen, ehe sich vollkommen übersehen läßt, wie weit er zugunsten der Ver. Staaten und zugunsten Kanadas ausgefallen ist. Die Kanadier selbst glauben freilich schon sicher zu sein, daß gegen sie entschieden ist, und geben ihrem Unmut bereits vielfach Ausdruck. Wie der Londoner Daily Telegraph aus Toronto meldet, betrachtet man den Urteilspruch als einen schweren Schlag für die kanadischen Interessen, der dadurch herbeigeführt worden sei, daß es der englischen Politik an Beharrlichkeit fehle. Im kanadischen Abgeordnetenhause bemerkte ein Mitglied, wenn der Bericht über die Schiedsgerichts-Entscheidung sich bekäme, würden die Ver. Staaten nicht weiter zu tun, als energig Ansprüche auf Kanada zu erheben, und man werde ihnen dieses auch zugehen. Das genannte Londoner Blatt ist seinerseits bemüht, die Kanadier mit dem Urteil-

pruch auszuflößen, und gibt ihnen folgendes zu bedenken: „Ob nun der Schiedsgerichtspräsident günstig oder ungünstig ist, jedenfalls sind wir davon überzeugt, daß er von unsern Landesleuten in der Kolonie in richtiger Weise angenommen werden wird. Diese haben, wie das auch sein muß, einen stark ausgeprägten lokalen und imperialen Patriotismus. Sie sind natürlich eifersüchtig auf alle Eingriffe ihres mächtigen Nachbarn. Dabei müssen sie aber erkennen, daß es nicht nur für die Kolonie, sondern auch für das Mutterland, von dem viele einen so hervorragenden Teil bildet, besser ist, wenn England und die Ver. Staaten in herzlicher Freundschaft zusammenwirken, als daß Kanada in jedem Grenzstreit den Sieg über die Republik davonträgt. Die Kolonie ist gerade so sehr an der Zukunft des fernern Ostens interessiert wie die Ver. Staaten, und der Stille Ozean ist nicht nur ein amerikanisches, sondern auch ein kanadisches Meer. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, daß die gemeinsame Arbeit aller Zweige der anglo-kanadischen Rasse frei bleibt von Eifersüchteleien angefaßt der gewaltigen Nation, mit denen wir alle gemeinsam zu rechnen haben... Wir glauben, daß die Kanadier die Entscheidung des Grenzgerichtes in diesem Sinne aufnehmen werden, mag sie nun ausgefallen sein, wie sie will.“

Eigentlich werden die Kanadier sich bei der gegebenen Entscheidung beruhigen müssen und sie schließlich, ob gunstig oder nicht annehmen. Aber zur Förderung der imperialistischen Bestrebungen bei ihnen wird der Ausgang des Grenzstreites schwerlich dienen, da sie sich sagen werden, wenn die Entscheidung mit England feige, so ist es nicht, für ihre Forderung die Hand zu rühren.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* In Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familien fand in Potsdam am Mittwoch die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal statt.

\* Der Kaiser hat zum erstenmal einem ausländischen Seemann die Ehrenbürgerrechte erteilt, sich an Bord eines österreichischen Dampfers einzuschiffen, um die Einrichtungen und Leistungen der deutschen Flottenstationen kennen zu lernen. Der österreichische Seemann Ballentin nimmt an Bord des österreichischen „Neptun“ Aufenhalt.

\* Der Kaiser hat dem Dichter Kubor v. Gottschall aus Anlaß seines 80. Geburtstages eine dauernde Unteroffiziersstelle in Höhe von jährlich 2000 M. gewährt.

\* Der Direktor im Reichsjustizbrosch ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

\* In der Finanzminister Konferenz legte Reichsjustizminister die Finanzminister der Wünsche über die jetzige großen Nachteile und seine Vorschläge für eine Finanzreform dar. Der Minister v. Meißel, der zuwenden, daß im wesentlichen zu erkennen. Es wurde dann über deren tatsächlichen Inhalt nicht wird, festgestellt. Daß die Einführung direkter Steuern geschlossen werden sollte, wird als geschloffen bezeichnet.

\* Wie die Augsburger Nachrichten haben im Ministerium des Innern die Verhandlungen mit dem Reichsminister v. Meißel, der die Einführung direkter Steuern, der im wesentlichen zu erkennen. Es wurde dann über deren tatsächlichen Inhalt nicht wird, festgestellt. Daß die Einführung direkter Steuern geschlossen werden sollte, wird als geschloffen bezeichnet.

\* Die Zoll- und Steuerminister haben sich am 23. d. Mts. in Berlin über die von Paris erhaltene Mitteilung über die Verhandlungen mit dem Reichsminister v. Meißel, der die Einführung direkter Steuern, der im wesentlichen zu erkennen. Es wurde dann über deren tatsächlichen Inhalt nicht wird, festgestellt. Daß die Einführung direkter Steuern geschlossen werden sollte, wird als geschloffen bezeichnet.

Genüge bekannt waren. Nicht weniger als 11 563 Straffälle betreffen die Schaumweinsteuer. Auch die Straffälle in Beziehung auf Jölle sind gefahren; ihre Zahl betrug 17 577 gegen 15 921 im Jahre 1901. Die Straffälle, die Bier-, Aus- und Zuckerverbote betreffen, sind ebenfalls von 1012 auf 1080 und die, die Zuckersteuer betreffen, von 133 auf 148 gestiegen. Salabgaben betrafen 650 (1901 653), Tabaksteuer 1899 (1896), Besteuerungsnummer 3360 (3444), Spielartensteuer 72 (74) Straffälle. Die Zahl der Straffälle in Beziehung auf Branntweinsteuer ist von 4620 auf 3957 gestiegen; auch die Branntwein-Straffälle sind von 1689 auf 1515 zurückgegangen.

Inferiariuspreis für die 1 halbjährige Annahme über deren Raum 10 Pf. Neftamen pro Seite 15 Pf. Infrate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.



Kaiserin Auguste Victoria, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, feierte am 22. d. Mts. ihren 45. Geburtstag.

\* Über die Gründe des Rücktritts des bisherigen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim hat am Dienstag in der bayerischen Kammer Ministerpräsident v. v. Bodehl eine Erklärung abgegeben. Er erklärte darin, daß die Meinungsverschiedenheiten zu führen, die Frage des in München zu vorherige Verhandlung betrug sei. Die Verhandlung gegen Crailsheim sei einvernehmlich abgemacht, ohne mich zu benehmen, ehe war.

ungarn. Minister v. Lutz als Privatambassadent dem Bericht über den Inhalt des Vertragsprogramms. Die Entscheidung vor und hinter, vorläufig seinen verlängern.

reich. bezeichnete ein Dekret, das v. Desirier zur von Paris erhaltenen Mitteilung über die Verhandlungen mit dem Reichsminister v. Meißel, der die Einführung direkter Steuern, der im wesentlichen zu erkennen. Es wurde dann über deren tatsächlichen Inhalt nicht wird, festgestellt. Daß die Einführung direkter Steuern geschlossen werden sollte, wird als geschloffen bezeichnet.

\* Ein paar Diplomaten werden maßregeln als Anlaß der Barenaffäre über die Klinge

hirnen müssen. Der Rücktritt des italienischen Botschafters in Petersburg Grafen Morra di Saviano beschlossene Sage. — „Messaggio“ schreibt, der russische Botschafter Neidow werde Rom mit Urlaub verlassen und abgerufen werden; dem sein Verhalten in der Angelegenheit des Reiches des russischen Kaisers in Rom habe weber die russische noch die italienische Regierung betriebe. Auch Ministerpräsident Zanardelli ist von Gesundheitsrückfällen befallen worden. Mehrere seiner Ministertollegen werden mit ihm ihr Portefeuille niederlegen.

Belgien. \* Unter amerikanischer Schutz will, wie in Brüssel verlautet, König Leopold die belgischen Konzeptionen in China, Japan und Korea stellen. Der König sei bereit, zum Ausgleich damit dem amerikanischen Handel bedeutende Vorteile zu gewähren. Der Reichstag des Reiches beim amerikanischen Botschafter in Wien, König, hänge mit diesem Pläne zusammen.

Balkanstaaten. \* Der Führer der macedonischen Organisation Boris Sarafow wird wieder einmal tolsesagt. Nach einer Meldung aus Wien sei Sarafow von einem Skupo-Balkaner namens Mangel erschossen worden, der sich den von den türkischen Behörden auf Sarafows Kopf gelegten Preis von 500 Pfund Einfling verdienen wollte. Der Leichnam des Erschossenen soll von den Mördern in die Berge geschleppt worden sein.

\* Das Programm der neuen türkischen Regierung ist das denkbar idealste! Unabhängigkeit der Justiz, freirechtliche Pressegesetz und Hebung des Benehmens sind die grundlegenden Hauptpunkte; daneben Ordnung der Finanzen, Hebung des Verkehrs und die allgemeine gute Lage.

\* Im türkischen Amtsblatt wird offiziell die Königin Nafise als Gattin des Nachlasses König Meranians erklärt. Die gekamte Schuldentlast betrug nach hohen erfolgter Umstellung 2 100 000 Franc. Davon konnten 2 000 000 Franc auf die Veräußerung der russischen Anlagen und Kamakant, 65 verlaute, die russische Bank werde auf deren Wiedererrichtung verzichten. Die öffentliche Versicherung des Nachlasses dürfte Anfang November stattfinden.

Amerika. \* Marinekapitän Moody beschäftigt, dem Kommandeur in Washington eine Forderung von 102 000 000 Dollar für Marineprogramme für das nächste Jahr zur Bewilligung zuziehen zu lassen. (Das ist nicht gerade knapp bemessen.)

Asien. \* Selbstwilligen Nachrichten aus Perien zufolge sollen die Zustände in der persischen Hauptstadt täglich bedenklicher werden. Die Bakhtiari nehmen so zu, daß kein Minister oder Hofbeamter von ihnen zu bewegen fähig wäre, ob er sich noch in der Stadt des Reiches befindet oder nicht. Gegenwärtig der neue Großvezir noch immer allmächtig. Er sei, so erhalte man sich wenigstens, ein sehr fanatischer Schüt, und wenn seien die Sorgen der Bakhtien wieder von neuem erwacht, die letzten schon in verschiedenen Teilen des Reiches so gravant verläst worden seien. Sicherlich sei der neue Großvezir kein so kluger Politiker wie sein Vorgänger, aber dafür sei er wirklich ein feindlich gesinnt, er misstraute den Russen vollkommen.

### Die Hamburg-Amerika-Linie

hat jetzt den Bau eines neuen Touristen-dampfers nach der Prinzessin Victoria Linie bei der Werft von Blohm und Holt in Hamburg in Auftrag gegeben, der bereits im Mai 1904 in Dienst gestellt werden soll. Das neue Schiff wird ein großer Doppeldeckerdampfer mit Raum für 300 Passagiere, der nur Kabinen für 1 und für 2 Personen hat und dadurch allen vorzuziehen, für Vergnügungsfahrten verwandten Dampfern überlegen ist, das natürliche auch geräumige Salons und Deck erhält. Mit Genehmigung des Kaisers wird das neue Schiff den gleichen Namen wie die kaiserliche Yacht „Meteor“ führen. In Einrichtung und Betrieb einfach und schnell, gerätlich gehalten, wird der Dampfer „Meteor“ seine Reisen zu so billigen Preisen ausführen können, daß sie um nichts teurer werden als einzeln durchgeführte Reisen nach der Schweiz, Tirol, etc., obgleich sie vor diesen in Unterbringung, Ver-

